



JDC International Centre for  
Community Development



American Jewish Joint  
Distribution Committee

# 4. Befragung von Führungspersonlichkeiten europäischer jüdischer Gemeinden 2018

März 2019

Mit ausführlicher Analyse  
für Deutschland



# 4. Befragung von Führungspersönlichkeiten europäischer jüdischer Gemeinden 2018

März 2019

Mit ausführlicher Analyse für  
Deutschland



American Jewish Joint  
Distribution Committee



JDC International Centre for  
Community Development

### Projektleitung

Marcelo Dimentstein

### Wissenschaftliche Leitung

Dr Barry A. Kosmin (Trinity College)

### Wissenschaftliche Mitarbeit

Reut Kaplan (JDC-ICCD)

David Reis (JDC-ICCD)

### Feldforschung

The Myers-JDC-Brookdale Data Collection Unit

### Feldforschungsteam

Chen Tzuk

Ben Schlomi Von Strauss

Hana Goldenberg

### Wissenschaftliche Mitarbeit – Frankreich

Dr Martin Messika

### Wissenschaftliche Mitarbeit – Italien

Betti Guetta (Fondazione CDEC)

### Redaktion

Debbie Shohat

### Übersetzung ins Deutsche

Sandra H. Lustig

### Danksagung

Russell Wolkind, Dani Serlin, David Gidron,  
Colin Bulka, Mario Izcovich, Lili Furman, Jenia  
Zdankevica, Sabina Bairamova, Stefan Oscar, Anja  
Olejnik, Marina Goutman, Israel Sharli Sabag,  
Sam Amiel, Karina Sokolowska, Bence Tordai,  
Mircea Cernov and the Budapest Mozaik Hub,  
Marta Saracyn, Moni Beniosev, Ayelet Wexler,  
Debbie Shohat

*Belgien:* Véronique Lederman, Laure Lachman

*Bulgarien:* Julia Dandolovala, Alek Oscar

*Tschechische Republik:* Petr Papoušek, Tereza  
Kotlarikova

*Dänemark:* Jonas Karpantschof

*Finnland:* Ariel Nadbornik

*Frankreich:* Jo Amar, Laurence Sigal

*Deutschland:* Hannah Dannel, Daniel Botmann  
und der Zentralrat der Juden in Deutschland

*Griechenland:* Taly Mair, Minos Moissis  
und die Jüdische Gemeinde Athen

*Italien:* Fondazione CDEC, Anna Saralvo

*Niederlande:* Muriel Leewin, Barbara Tanenbaum

*Rumänien:* Sofia Nagy

*Slowakei:* Petra Mullerová

*Schweiz:* Jonathan Kreutner

### Copyright © JDC-ICCD, 2019

Alle Rechte vorbehalten. © Ohne die schriftliche Genehmigung des Verlags bzw. des Urheberrechtsinhabers darf diese Publikation weder ganz noch in Auszügen reproduziert, in einem Abfragesystem gespeichert noch in irgendeiner Form elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie, Aufzeichnung oder anderweitig übertragen werden.

# Inhaltsverzeichnis

Seite		
4		Tabellen- und Abbildungsverzeichnis
7		Vorwort
9		Zusammenfassung
16	I.	Prioritäten, Spannungen und Bedrohungen innerhalb der Gemeinden
21	II.	Interne Fragen der Gemeinden
26	III.	Finanzielle Lage und Finanzen
27	IV.	Sicherheit und Emigration
30	V.	Europa
32	VI.	Israel
35	VII.	Gemeindeentwicklung: Entscheidungsfindung, Führung und Veränderung
39	VIII.	Überblick über die Ergebnisse
41	IX.	Profil der Befragten
45	X.	Vergleichende Analyse der Stichprobe in Deutschland



## Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

### Seite

- 9 Tabelle 1. „Wie sind Ihre Erwartungen für die nächsten 5 bis 10 Jahre – erwarten Sie, dass Probleme mit Antisemitismus eher ...“ Vergleich 2018, 2015, 2011 und 2008.
- 10 Tabelle 2. „Inwieweit ist es Ihrer Meinung nach heutzutage sicher, in der Stadt, in der Sie wohnen, als Jude/Jüdin zu leben und zu praktizieren?“ Vergleich 2018, 2015, 2011 und 2008.
- 11 Abbildung 1. „Welche der folgenden Faktoren halten Sie für die größte Bedrohung der Zukunft des jüdischen Lebens in Ihrem Land?“ 2018.
- 12 Abbildung 2. Die zehn wichtigsten Prioritäten der Gemeinden: Vergleich der Rangfolgen 2018, 2015 und 2011.
- 13 Abbildung 3. Aussagen über europäische jüdische Gemeinden. *Nur stimme voll zu.* 2018, 2015 und 2011.
- 17 Abbildung 4. „Bitte bewerten Sie, in welchem Maße jedem Anliegen in den nächsten 5 bis 10 Jahren Priorität gewährt werden sollte.“ Antworten auf einer Skala von 1 bis 10 für 2018, 2015 und 2011.
- 19 Abbildung 5. „Welche der folgenden Faktoren halten Sie für die größte Bedrohung der Zukunft des jüdischen Lebens in Ihrem Land?“ Vergleich 2018, 2015, 2011 und 2008.
- 21 Tabelle 3. „Inwiefern haben Sie das Gefühl, dass Spannungen zwischen den verschiedenen Konfessionsrichtungen in Ihrer Gemeinschaft bestehen?“ Vergleich 2018, 2015 und 2011.
- 22 Abbildung 6. „Nur diejenigen, die die halachischen Kriterien (jüdische Mutter oder orthodoxe Konversion) erfüllen, sollten als Mitglied der Gemeinde zugelassen werden.“ Vergleich der Antworten 2018, 2015, 2011 und 2008.
- 26 Abbildung 7. „Wie würden Sie die gegenwärtige finanzielle Lage ihrer Gemeinschaft beschreiben?“ Vergleich der Antworten 2018, 2015, 2011 und 2008.
- 30 Abbildung 8. Vergleich der Antworten in den Jahren 2018, 2015 und 2011 auf Aussagen über das europäische Judentum, nur *stimme voll zu* (%).
- 32 Abbildung 9. „Inwiefern haben Sie das Gefühl, dass in Ihrer Gemeinschaft heutzutage Uneinigkeit über Israel besteht?“ Westen und Osten im Vergleich 2018.
- 33 Tabelle 4. „Inwieweit stimmen Sie persönlich den folgenden Aussagen über Israel zu bzw. nicht zu?“ Vergleich der Antworten 2018, 2015, 2011 und 2008.
- 36 Tabelle 5. Bewertung der ehrenamtlichen Führung und der Mitarbeiter der Gemeinden bezüglich bestimmter Themen. Prozentsatz *hervorragend*.
- 37 Tabelle 6. Zustimmung (*stimme voll zu/stimme eher zu*) zu Themen bezüglich Initiativen der Gemeinschaft.
- 38 Tabelle 7. „Welche Anknüpfungspunkte gibt es in Ihrer Gemeinde für junge Erwachsene?“ (Prozentsatz der Nennungen).
- 41 Tabelle 8. Wohnsitzland in 2018, 2015, 2011 und 2008.
- 42 Tabelle 9. Verteilung der Befragten nach Denomination der Synagoge 2018, 2015, 2011 und 2008.

- 46 Tabelle 10. Verteilung der Befragten nach Denomination der Synagoge. Vergleich zwischen den Stichproben in Deutschland und Europa. 2018.
- 46 Tabelle 11. Verteilung der Befragten nach religiöser Einstellung. Vergleich zwischen den Stichproben in Deutschland und Europa. 2018.
- 47 Tabelle 12. „Bitte bewerten Sie, in welchem Maße jedem Anliegen in den nächsten 5 bis 10 Jahren Priorität gewährt werden sollte.“ Vergleich zwischen Deutschland, Westeuropa und Europa. 2018.
- 48 Tabelle 13. „Welche der folgenden Faktoren halten Sie für die größte Bedrohung der Zukunft des jüdischen Lebens in Ihrem Land?“ Vergleich zwischen Deutschland, Westeuropa und Europa. 2018.
- 49 Abbildung 10. Kriterien für die Mitgliedschaft in jüdischen Gemeinden. Vergleich zwischen den Stichproben in Deutschland und Europa. 2018.
- 50 Tabelle 14. „Bitte geben Sie an, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zustimmen bzw. nicht zustimmen.“ Vergleich zwischen den Stichproben in Deutschland und Europa. 2018.
- 51 Tabelle 15. „Bitte geben Sie an, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zustimmen bzw. nicht zustimmen. Die Gemeinderichtlinien bezüglich nicht-orthodoxer Konversionen sollten wie folgt sein.“ Vergleich zwischen den Stichproben in Deutschland und Europa. 2018.
- 53 Abbildung 11. „Wie sind Ihre Erwartungen für die nächsten 5 bis 10 Jahre – wird sich die finanzielle Situation Ihrer Gemeinschaft eher:“ Vergleich zwischen den Stichproben in Deutschland und Europa. 2018.
- 53 Tabelle 16. „Bitte geben Sie an, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zustimmen bzw. nicht zustimmen.“ Vergleich zwischen den Stichproben in Deutschland und Europa. 2018.
- 55 Tabelle 17. Bewertung der ehrenamtlichen Führungskräfte und der Mitarbeiter der jüdischen Gemeinden.
- 56 Tabelle 18. Bewertung der ehrenamtlichen Führungspersonlichkeiten.
- 56 Tabelle 19. Initiativen der Gemeinschaft. Vergleich zwischen den Stichproben in Deutschland und Europa.
- 57 Tabelle 20. Anknüpfungspunkte für junge jüdische Erwachsene. Vergleich zwischen den Stichproben in Deutschland und Europa.

### **Gender-Erklärung**

*Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in diesem Bericht nur die männliche Sprachform verwendet. Es wird an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen, dass dies geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.*

## Vorwort

Die *4. Befragung von Führungspersonlichkeiten europäischer jüdischer Gemeinden* – die vom International Centre for Community Development (ICCD), der Forschungsabteilung des American Jewish Joint Distribution Committee (JDC) im dreijährigen Turnus durchgeführt wird – bietet haupt- und ehrenamtlichen Führungspersonlichkeiten sowie Menschen aus Wissenschaft und Praxis die Möglichkeit zu erkunden, wie die Personen an den Spitzen der jüdischen Gemeinden Europas sich zu neuen und bestehenden Trends in ihren Gemeinden und Ländern positionieren. Dazu gehören Antisemitismus, Sicherheit, wirtschaftliche Fragen, gemischte Ehen sowie eine entsprechende Einstufung ihrer Prioritäten und ihrer strategischen Richtungsentscheidungen.

Die Befragung 2018 findet in einem Umfeld tiefgreifender Unsicherheit in Europa statt. Aus der Befragung lässt sich eine wachsende Sorge der Führungspersonlichkeiten erkennen, die für Themen im Zusammenhang mit Antisemitismus, Resilienz und Sicherheit zunehmend sensibel sind. Gleichzeitig lässt sich auch eine Bindung an Investitionen in die Zukunft dieser Gemeinden erkennen sowie die Entschlossenheit, in Europa zu bleiben anstatt zu emigrieren.

Vor diesem Hintergrund verändern tragische Ereignisse häufig nicht nur Gemeinden, sondern auch ihre Perspektiven auf die Zukunft und ihre Pläne. Tatsächlich sind seit Januar 2015 neue Indikatoren, Maßnahmen und in einigen Orten sogar neue Narrative zum Vorschein gekommen, die das Gefüge europäischer jüdischer Gemeinden prägen.

Zum ersten Mal in zehn Jahren gibt es unter den Führungspersonlichkeiten wachsende Sorge wegen jüdischer Armut. Auch wenn es sich dabei nicht um die oberste Priorität handelt, stieg diese Sorge von 10% im Jahre 2008 auf 26% im Jahre 2018. Dies könnte auf die Schwächung der öffentlichen Rentensysteme und die Notwendigkeit zurückzuführen sein, angesichts des absehbaren Endes der Gelder der Claims Conference neue soziale Sicherungssysteme und Infrastrukturen der Gemeinden zu planen.

Hinzu kommt, dass diese Befragung zu einem Zeitpunkt durchgeführt wurde, als Europa mit der größten humanitären Krise seit Jahren konfrontiert war: dem anhaltenden Zustrom von Flüchtenden und Migranten. Dies stellt die jüdischen Gemeinden vor die Herausforderung, ihre jüdische Verpflichtung zu erfüllen, „den Fremden zu lieben“ und gleichzeitig sicherzustellen, dass ihre Institutionen sicher und geschützt sind.

Diese Befragung erkundet außerdem Aspekte der Führung innerhalb der jüdischen Gemeinden, die die Dynamiken unterschiedlicher Stakeholder beeinflussen, insbesondere Trends bei der wachsenden Zahl an Basisorganisationen, einem Social-Entrepreneur-Sektor, florierende Projekte, die von und für junge Erwachsene betrieben werden, und die Herausbildung informellen jüdischen Lebens jenseits des Establishments.

Unter zahlreichen Verwendungsmöglichkeiten hat diese neue Befragung in dreierlei Hinsicht ihre größte Relevanz:

1. als Instrument, um Wissen über die jüdische Führung in Europa zu verbreiten und ihre Prioritäten, ihre Sorgen und die daraus möglicherweise entstehenden Chancen zu verstehen,
2. als Einladung an jüdische Führungspersonlichkeiten in Europa zu prüfen, wie ihr Denken in den Politiken, Programmen und Strategien in ihren eigenen Gemeinden reflektiert wird und



3. für Sozialwissenschaftler als einzigartige Chance, auf die letzten drei Befragungen zurückzublicken und zu vergleichen, wie die Wahrnehmungen europäischer Führungspersonlichkeiten und Schlüsselpersonen sich angesichts der großen Veränderungen in Europa entwickelt haben.

Schließlich möchten wir den Befragten für ihre Zeit und ihr Wissen danken. Diese Befragung konnte als Forschungsprojekt nur dadurch tatsächlich repräsentativ und valide sein, dass sie eine relevante kritische Masse erreichte.

Dies wurde dadurch möglich, dass fast 900 Führungspersonlichkeiten großzügigerweise bereit waren, daran teilzunehmen und ihre unterschiedlichen Meinungen und Ansichten mit uns zu teilen. Wir freuen uns sehr, diese 4. Befragung von Führungspersonlichkeiten europäischer jüdischer Gemeinden des JDC-ICCD vorzulegen.

Wir sind zuversichtlich, dass sie ein ergiebiges Instrument sein wird, anhand dessen Leser sich über die europäischen jüdischen Gemeinden Klarheit verschaffen, und dass sie uns in einer Zeit leiten wird, in der es kritischer denn je ist, nichts weniger als die Zukunft des jüdischen Lebens in Europa und unsere Fortschritte im jüdischen Leben zu stärken.

Wir hoffen sehr, dass die Befragung für Sie informativ ist.

JDC Europa Team



## Zusammenfassung

Trotz echter Besorgnis wegen des steigenden Antisemitismus blicken die Führungspersönlichkeiten der jüdischen Gemeinden Europas relativ optimistisch in die Zukunft Europas und seiner jüdischen Gemeinden. Dies ist das Ergebnis der *4. Befragung von Führungspersönlichkeiten europäischer jüdischer Gemeinden*, die im April und Mai 2018 vom American Jewish Joint Distribution Committee International Centre for Community Development (JDC-ICCD) durchgeführt wurde. Die Befragung zeigt auch, dass die Perspektive, Europa zu verlassen, bei den meisten Befragten nicht auf der Tagesordnung steht: 76% berichteten, dass sie in den letzten 5 Jahren nicht erwogen haben zu emigrieren, und die meisten Befragten erwarten nur begrenzte Emigration von Juden aus ihren Ländern.

Die *Befragung von Führungspersönlichkeiten europäischer jüdischer Gemeinden* wird im drei- oder vierjährigen Turnus durchgeführt und verwendet dabei dasselbe Format, um Trends und ihre Weiterentwicklung feststellen zu können. Die Ergebnisse von 2018 wurden daher unter Berücksichtigung der vorhergehenden Befragungen aus den Jahren 2008, 2011 und 2015 ausgewertet und betrachtet. Die neueste Befragung wurde online in 10 Sprachen durchgeführt, mit 893 Befragten in 29 Ländern.

Diese Befragung stellte Führungspersönlichkeiten in den jüdischen Gemeinden eine Reihe Fragen nach ihren Ansichten bezüglich der großen Herausforderungen und Themen, die die europäischen jüdischen Gemeinden 2018 bewegten, und ihren Erwartungen hinsichtlich der Entwicklung ihrer Gemeinde in den nächsten 5 bis 10 Jahren.

## Antisemitismus

Aus Sicht der jüdischen Führungspersönlichkeiten in Europa ist der Antisemitismus seit der Befragung im Jahre 2015 auf dem Vormarsch; sie halten ihn für eine große Bedrohung. Die aktuelle Befragung bestätigt diesen Trend. Auf die Frage, ob sie im Laufe der kommenden fünf bis zehn Jahre Veränderungen hinsichtlich des Antisemitismus erwarten, waren die Befragten eher pessimistisch, wobei 66% erwarteten, dass antisemitische Vorurteile *deutlich oder etwas zunehmen* (zum Vergleich: 67% im Jahre 2015).

Verglichen mit den osteuropäischen Befragten hielten die westeuropäischen den Antisemitismus eher für eine Bedrohung und gaben eher eine Verschlechterung der Situation im Vergleich zu früheren Befragungen an.

**Tabelle 1. „Wie sind Ihre Erwartungen für die nächsten 5 bis 10 Jahre – erwarten Sie, dass Probleme mit Antisemitismus eher ...“ Vergleich 2018, 2015, 2011 und 2008.**

	2018	2015	2011	2008
Deutlich zunehmen werden	21%	23%	10%	16%
Etwas zunehmen werden	45%	44%	39%	38%
Unverändert bleiben	25%	27%	35%	34%
Etwas abnehmen werden	3%	2%	8%	6%
Deutlich abnehmen werden	1%	1%	4%	1%
Weiß nicht/keine Meinung	4%	3%	4%	4%

## Sicherheit

Die Befragten wurden gebeten anzugeben, wie sicher es ihrer Meinung nach sei, in dem Land, in dem sie wohnen, als Jude/Jüdin zu leben und zu praktizieren. Die meisten jüdischen Führungspersonlichkeiten in Europa fühlten sich sicher, wobei 20% angaben, dass sie sich *sehr sicher* und 63%, dass sie sich *ziemlich sicher* fühlten. Nur 13% fühlten sich *eher unsicher* und lediglich 4% *überhaupt nicht sicher*.

Dieses Gefühl der relativen Sicherheit könnte mit der Tatsache zu tun haben, dass 73% der Befragten der Meinung sind, die Regierung ihres Landes reagiere angemessen auf das Sicherheitsbedürfnis der jüdischen Gemeinden.

Am stärksten fällt die Herausbildung starker regionaler Unterschiede auf. Während 96% der in Osteuropa Lebenden sich in ihrer Stadt sicher fühlten, teilten nur 76% der in Westeuropa Lebenden dieses Gefühl. Andererseits fühlten sich fast ein Viertel der in Westeuropa Lebenden (24%) in ihrer Stadt unsicher, im Gegensatz zu nur 4% in Osteuropa. Diese regionale Variation ist bemerkenswert und hat historische Bedeutung für Juden in Europa. Es handelt sich um eine Umkehrung der Situation, in der der „Westen“ in den letzten beiden Jahrhunderten als offener und sicherer für Juden galt als der „Osten“.

In einem breiteren Kontext betrachtet ist es allerdings klar, dass das Gefühl der Sicherheit unter jüdischen Führungspersonlichkeiten seit 2008 deutlich zurückgegangen ist. Im Jahre 2008 fühlten sich 36% sehr sicher, als Juden in ihrer Stadt zu leben, während in der aktuellen Studie nur 20% dies angaben. Zudem stieg die Antwort *eher unsicher* von 6% auf 13% an.

**Tabelle 2.** „Inwieweit ist es Ihrer Meinung nach heutzutage sicher, in der Stadt, in der Sie wohnen, als Jude/Jüdin zu leben und zu praktizieren?“ Vergleich 2018, 2015, 2011 und 2008.

	2018	2015	2011	2008
Sehr sicher	20%	22%	22%	36%
Ziemlich sicher	63%	63%	62%	56%
Eher unsicher	13%	9%	9%	6%
Überhaupt nicht sicher	4%	5%	3%	1%

## Bedrohungen der Zukunft des jüdischen Lebens

Dennoch müssen Sorgen bezüglich der Sicherheit und des Antisemitismus in einem breiteren Kontext betrachtet werden. Als die Führungspersonlichkeiten nämlich gebeten wurden, die größten Bedrohungen der Zukunft des jüdischen Lebens zu benennen, hatte keins der vier meistgenannten Themen mit Sicherheit oder Antisemitismus zu tun.

Alternativ dazu wurden mehrere interne Probleme der Gemeinden genannt, etwa die *Entfremdung zwischen Juden und dem jüdischen Gemeindeleben* (66%), der *demografische Rückgang* (65%) und der *mangelnde Einsatz der Mitglieder in Gemeindebelangen und Aktivitäten* (62%). Die *mangelnde Erneuerung in jüdischen Organisationen* gilt heute als ernstere Bedrohung als *Antisemitismus* (60% in 2018, im Gegensatz zu 55% in 2015) und *abnehmendes Wissen über Judentum* (56% in 2018, verglichen mit 48% in 2015) als genauso ernst.

Der Abwärtstrend bezüglich gemischter Ehen setzte sich fort und bestätigte, dass dies nicht mehr als ernsteste Bedrohung der Gemeinden galt (in 2008 hielten 64% der Befragten

gemischte Ehen für die ernsteste Bedrohung, während diese Zahl 2011 auf 54%, 2015 auf 44% und 2018 auf 40%, auf den 11. Rang, zurückging).

Das Thema mit der stärksten Zunahme (16%) als Bedrohung der Zukunft des jüdischen Lebens ist *Antisemitismus*, der jetzt mit 56% als ernste Bedrohung gilt, verglichen mit 40% in 2015 und nur 23% in 2008! Der Trend ging dahin, dass mehr Menschen in allen soziodemografischen Gruppen den Antisemitismus für eine verschärfte Bedrohung halten.

Obwohl sie nicht für eine ernste Bedrohung gehalten wurde, ist die wahrgenommene Bedeutung von Armut in den Gemeinden über die letzten 10 Jahre um 16% gestiegen.

**Abbildung 1. „Welche der folgenden Faktoren halten Sie für die größte Bedrohung der Zukunft des jüdischen Lebens in Ihrem Land?“ 2018.**

	0%	25%	50%	75%	100%
Entfremdung zwischen Juden und dem jüdischen Gemeindeleben				66%	
Demografischer Rückgang				65%	
Mangelnder Einsatz der Mitglieder in Gemeindebelangen und Aktivitäten				62%	
Schwäche/Mangelnde Erneuerung jüdischer Organisationen				60%	
Unwissen/Abnehmendes Wissen über Judentum				56%	
Antisemitismus				56%	
Mangel an effektiver Führung				51%	
Mangel an wirtschaftlicher Nachhaltigkeit, um die wichtigsten Gemeindefunktionen aufrecht zu erhalten				47%	
Interne jüdische Konflikte				44%	
Terrorismus und Gewalt gegen Juden				40%	
Zunahme von gemischten Ehen				40%	
Mangel an religiösem Pluralismus innerhalb der jüdischen Gemeinde				39%	
Mangel an effektiver Hilfe von jüdischen Organisationen im Ausland				36%	
Mangelndes religiöses Leben/Observanz				29%	
Armut in Ihrer Gemeinde				26%	

## Fragen bezüglich des jüdischen Status

Fragen bezüglich des jüdischen Status, nicht-orthodoxer Konversionen und Mitgliedschaft in der Gemeinde sind in allen Gemeinden wichtig. Insgesamt geht die Tendenz dahin, inklusiv und entgegenkommend zu sein anstatt exklusiv und rigide. 80% stimmten zu, dass *gemischte Familien in das jüdische Gemeindeleben zu integrieren für den Fortbestand der Gemeinschaft entscheidend ist*, und 86% waren der Meinung, dass *die Gemeinschaft entsprechende Räume oder Programme schaffen sollte, um gemischte Familien besser zu integrieren*.

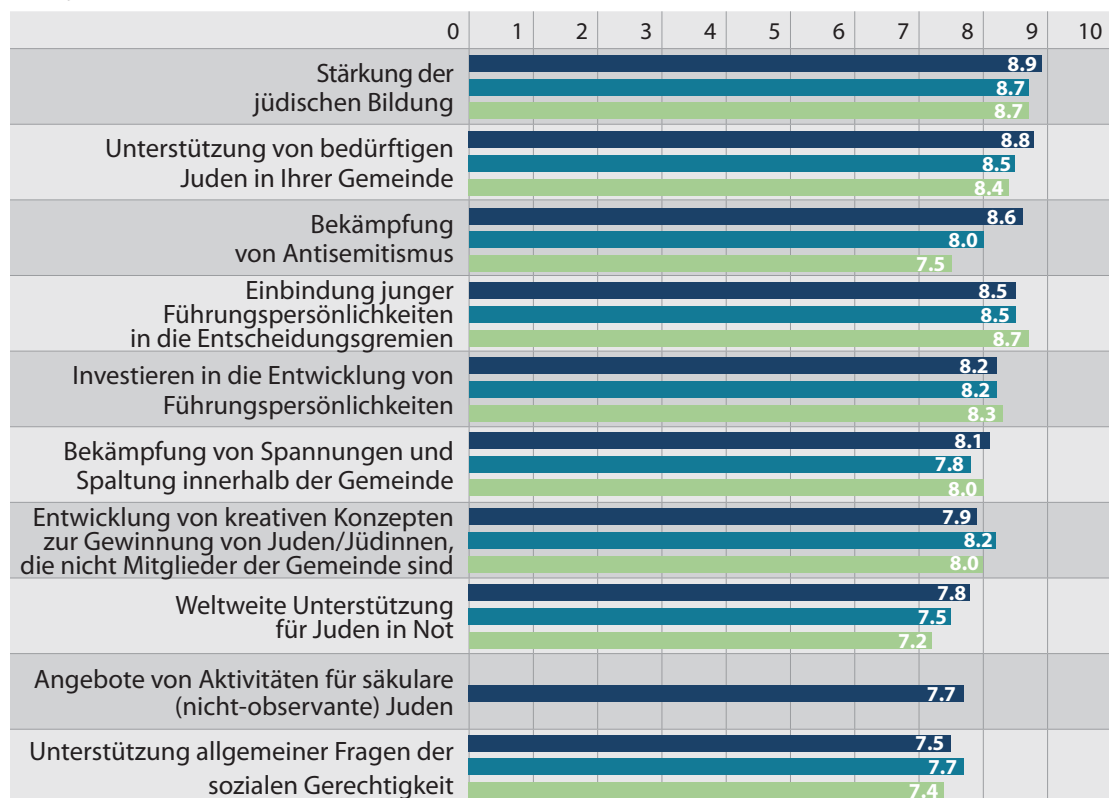
Die Ansichten zu diesen Fragen waren meist entsprechend der religiösen Denominationen geteilt, und in manchen Fällen berichteten Befragte, dass sie als Quelle von Spannungen in der Gemeinde galten. Die jüngere und ältere Generation waren bei diesen Themen geringfügig liberaler eingestellt als die Befragten mittleren Alters.

Die meisten Befragten waren hierzu pessimistisch, wobei 37% erwarteten, dass dies in der Zukunft problematischer werden würde und 15% dadurch sogar *den Fortbestand der existierenden jüdischen Gemeinde bedroht* sahen.

## Zukünftige Prioritäten für jüdische Gemeinden

Auf die Frage nach den Themen, die in den nächsten 5 bis 10 Jahren in der Gemeinde Priorität bekommen sollen, konzentrierten sich die jüdischen Führungspersonlichkeiten auf Themen in ihrem Einflussbereich. Ihre höchsten Prioritäten, nach Wichtigkeit geordnet, waren *Stärkung der jüdischen Bildung*, *Unterstützung von bedürftigen Juden in der Gemeinde* und *Bekämpfung von Antisemitismus*. Zum ersten Mal seit Beginn der Befragung 2008 gehört die *Bekämpfung von Antisemitismus* zu den drei obersten Prioritäten der Gemeinden. Weitere signifikante Veränderungen in der Einstufung von Themen waren u.a. der relative Anstieg bei *Bekämpfung von Spannungen und Spaltung innerhalb der Gemeinde* und *weltweite Unterstützung für Juden in Not*.

Abbildung 2. Die zehn wichtigsten Prioritäten der Gemeinden: Vergleich der Rangfolgen 2018, 2015 und 2011.



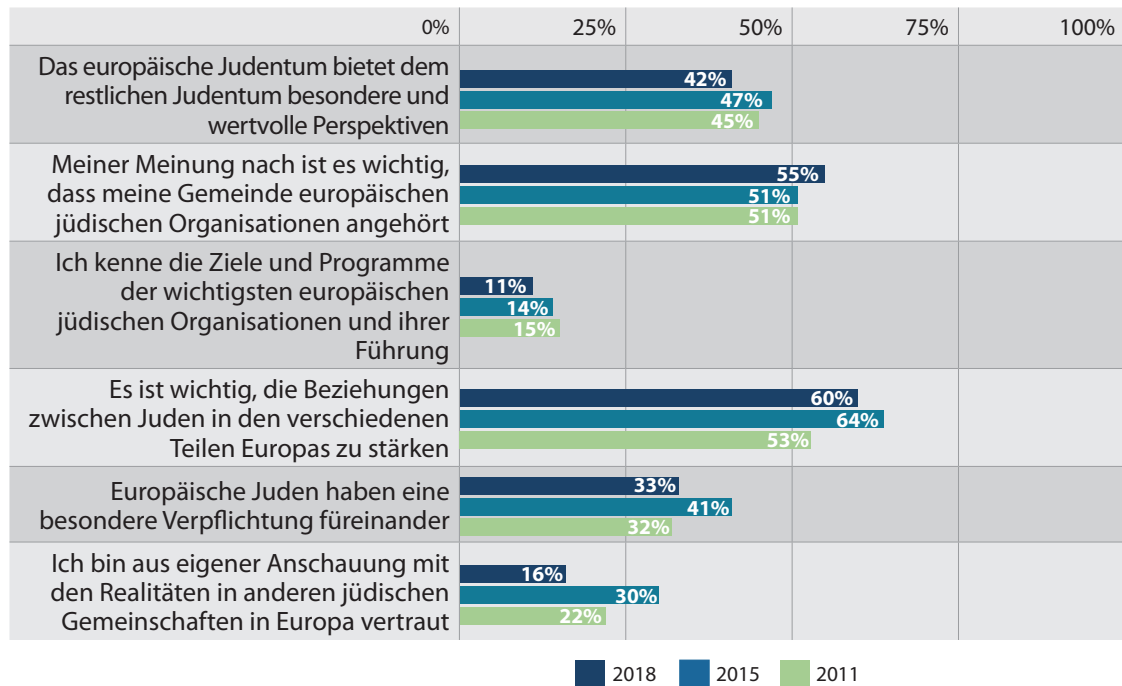
## Europa

Sowohl als jüdisches als auch als allgemeines politisches Projekt ist Europa unter den Befragten beliebt. Insbesondere in Osteuropa besteht der Wunsch, Beziehungen zwischen jüdischen Gemeinden zu stärken und europäischen jüdischen Organisationen angeschlossen zu sein. Jedoch wird auch anerkannt, dass die Integration minimal ist, und Führungspersonlichkeiten räumen ein, dass ihre direkten Kenntnisse über andere jüdische Gemeinden in Europa gering sind.

Blicken jüdische Führungspersonlichkeiten optimistisch in die Zukunft? 44% der Führungspersonlichkeiten stimmten der Aussage zu: „Die Zukunft des europäischen

*Judentums ist lebendig und positiv*“, und 46% bekräftigten: „*Ich blicke optimistisch in Europas Zukunft*“. Angesichts der aktuellen sozialen und politischen Unwägbarkeiten in Europa belegen diese Prozentzahlen ein relatives, wenngleich nicht übermäßiges, Gefühl der Zuversicht. Im Vergleich mit anderen Europäern sind jüdische Führungspersonlichkeiten allerdings pessimistischer. Der jüngsten Eurobarometer-Umfrage zufolge sind 56% der Europäer bezüglich der EU zuversichtlich.<sup>1</sup> Folglich besteht eine Lücke von 10% beim *Optimismus* zwischen Europäern und europäischen jüdischen Führungspersonlichkeiten.

**Abbildung 3. Aussagen über europäische jüdische Gemeinden. Nur stimme voll zu. 2018, 2015 und 2011.**



## Israel

Die Befragten halten die Beziehung europäischer jüdischer Gemeinden zum Staat und zur Bevölkerung Israels für sehr wichtig, aber es wird breit anerkannt, dass diese Beziehung in den letzten Jahren problematischer und kontroverser geworden ist, da Ereignisse im Nahen Osten in ganz Europa ein Echo fanden. Es war möglicherweise in Anerkennung dieser Tatsache, dass der größte Konsens (85% Übereinstimmung) unter jüdischen Führungspersonlichkeiten zu finden war, nämlich dass *jüdische Gemeinden ihren Mitgliedern Möglichkeiten bieten sollten, ihre Meinungen und Ansichten zu Israel und der israelischen Politik auszutauschen*. Der Konsens war genauso stark (85%) darüber, dass *Ereignisse in Israel manchmal zu einem Anstieg des Antisemitismus in meinem Land führen*.

In der letzten Zeit scheint die Unterstützung für Israel jedoch unter jüdischen Führungspersonlichkeiten in Europa jedoch stärker geworden zu sein. 68% stimmten der Aussage zu: *Unabhängig vom Verhalten der israelischen Regierung unterstütze ich Israel voll und ganz* (im Gegensatz zu 55% in 2015, 56% in 2011 und 61% in 2008). In ähnlicher Weise gab es

<sup>1</sup> "A European Spring? Latest Standard Eurobarometer shows Optimism is on the Rise," European Commission, August 2017. [[https://ec.europa.eu/malta/news/european-spring-latest-standard-eurobarometer-shows-optimism-rise\\_en](https://ec.europa.eu/malta/news/european-spring-latest-standard-eurobarometer-shows-optimism-rise_en)]

für die Aussage *Ich schäme mich manchmal für die Handlungen der israelischen Regierung* nur von 42% der Befragten Zustimmung, verglichen mit 51% in 2015.

Feindseligkeit gegenüber Israel in der Gesellschaft allgemein wird in Westeuropa als heftiger wahrgenommen; 88% der Führungspersonlichkeiten aus Westeuropa meinten, *die Medien in meinem Land stellen Israel regelmäßig in einem schlechten Licht dar*, im Gegensatz zu nur 36% in Osteuropa. Dies könnte zum stärkeren Antisemitismus im Westen beitragen.

In ähnlicher Weise berichteten 11% der westeuropäischen Führungspersonlichkeiten von einem hohen Grad an Uneinigkeit über Israel, verglichen mit nur 1% in Osteuropa. Umgekehrt berichteten 47% der osteuropäischen Führungspersonlichkeiten, es gebe überhaupt keine Uneinigkeit über Israel, verglichen mit nur 17% aus Westeuropa.

## Veränderungen seit 2008

Die vier Befragungen umfassen einen nützlichen Zeitrahmen, um zu messen, ob es Veränderungen gibt. Jedoch ist das bedeutendste Merkmal dieser Daten, dass es bei den meisten untersuchten Themen im Zeitverlauf beständige Muster gibt, und diese Gleichmäßigkeit validiert die Reliabilität der früheren Befragungsergebnisse. Dies ist bemerkenswert, da die Stichprobengröße der Befragungen sowie die Anteile und die absoluten Zahlen der Befragten aus den verschiedenen Ländern im Zeitverlauf variierten. Dies weist darauf hin, dass ein stabiler Konsens der jüdischen Gemeinschaft in Europa zu vielen Themen und Meinungen entstanden ist.

Die Ergebnisse von 2018 bestätigen dahingehend die Daten aus 2015, dass sie zeigen, dass die finanzielle Situation der meisten Gemeinden weitgehend wieder den Zustand von 2008 erreicht hat, nachdem 2011 über Belastungen berichtet wurde. Befragte in Osteuropa haben eher geantwortet, dass ihre finanzielle Situation gesund und stabil sei als Befragte in Westeuropa.

Hinsichtlich der Sicherheit hat die Zahl der Menschen, die sich in ihrer Stadt „sehr sicher“ fühlen, abgenommen, und mehr Menschen in sämtlichen soziodemografischen Gruppen bewerteten den Antisemitismus als sehr ernste Bedrohung. Insgesamt sind die Befragten weiter über die Aussicht, dass der Antisemitismus zunehmen könnte, besorgt (66% in 2018 und 67% in 2015 im Gegensatz zu 54% in 2008).

Bezüglich aktueller Herausforderungen hat sich die Sorge über den demografischen Rückgang insgesamt verstärkt (65% in 2018 im Gegensatz zu 41% in 2008), und *Entfremdung von der Gemeinde* fühlt sich jetzt eher wie eine Bedrohung an (66% in 2018 im Gegensatz zu 50% in 2008). Andererseits wird der zunehmende Anteil gemischter Ehen nicht mehr als ernsteste Bedrohung der Gemeinden betrachtet (40% in 2018 im Gegensatz zu 64% in 2008). Obwohl sie nicht für eine ernste Bedrohung gehalten wurde, ist die wahrgenommene Bedeutung von *Armut in den Gemeinden* über die letzten 10 Jahre um 16% gestiegen.

## Die Befragten

Bei der Zusammenstellung der Stichprobe der Befragten für diese Befragung legten wir fest, dass die folgenden Positionen die Kriterien für „Führungspersonlichkeiten“ und „Mitarbeiter der Gemeinden“ erfüllten: Präsidenten und Vorsitzende nationaler Dachverbände oder Verbände (Federations); Präsidenten und Geschäftsführer privater jüdischer Stiftungen, gemeinnütziger Organisationen und anderer privat finanzierter Initiativen; Präsidenten

und Hauptrepräsentanten jüdischer Gemeinden, die auf städtischer Ebene organisiert sind; Geschäftsführer und Programmkoordinatoren sowie gegenwärtige und frühere Vorstandsmitglieder jüdischer Organisationen; Direktoren und Geschäftsführer jüdischer Stellen, die sich mit jüdischer Sozialfürsorge befassen; Direktoren und Programmkoordinatoren jüdischer Bildungsorgane und -abteilungen bei jüdischen Verbänden oder Gemeinden; Schulleiter wichtiger jüdischer Schulen; prominente Persönlichkeiten aus der informellen jüdischen Bildung, einschließlich Rabbiner; Direktoren und Programmkoordinatoren von Jugendabteilungen bei jüdischen Verbänden oder Gemeinden; Direktoren und Geschäftsführer jüdischer Gemeindezentren; Personal mit Programmverantwortung bei nicht-institutionalisierten jüdischen Initiativen; prominente junge Aktivisten; einflussreiche jüdische Medienunternehmer; und Personen, die den Gemeinden bedeutende Gelder zur Verfügung stellen.

Jüdische Führungspersönlichkeiten und Meinungsbildner weisen eine breite Palette europäischer soziodemografischer Eigenschaften auf und sind nicht leicht zu stereotypisieren. Zwei Drittel waren männlich, ein Drittel weiblich. Die Stichprobe war zur älteren Generation hin verzerrt: 65% der Befragten waren über 55 Jahre alt und nur 13% unter 40. Bezüglich der Zugehörigkeit zu einer Denomination identifizierten sich 33% mit einer orthodoxen Gruppierung, 26% als „traditionell“ und 41% als nicht religiöse „Kulturjuden“. 55% betrachteten ihre persönliche Einstellung als „religiös“ und 45% als „säkular“. Diese Vielfalt erklärt wahrscheinlich ihren Schwerpunkt auf Pluralismus und Inklusion in der Gemeinde. Die statistische Analyse unterstreicht, dass Eigenschaften der Führungspersönlichkeiten der europäischen jüdischen Gemeinden wie Region, Geschlecht, Alter, Denomination und Bildung keinen verlässlichen Aussagewert haben, wenn es um die meisten Einstellungen zu Prioritäten und Organisation der Gemeinden geht. Die Denomination ist nur bezüglich gemischter Ehen und Themen im Zusammenhang mit dem jüdischen Status sowie in gewissem Maße hinsichtlich der Einstellungen zu Israel ein prädiktiver Faktor. Befragte mit einer Position in einer jüdischen Gemeinde (im Gegensatz zu einer jüdischen Stiftung oder einer anderen jüdischen Organisation) geben Dienstleistungen, die von der jüdischen Gemeinde erbracht werden, höhere Priorität. Ein gemeinsamer Faktor ist der hohe Bildungsstand der Befragten: 89% verfügen über einen Universitätsabschluss.

## I. Prioritäten, Spannungen und Bedrohungen innerhalb der Gemeinden

Eines der Hauptziele der *Befragung von Führungspersönlichkeiten europäischer jüdischer Gemeinden* war, die Hauptprioritäten und -herausforderungen zu ermitteln, mit denen europäische jüdische Gemeinden heute konfrontiert sind, sowie die Wahrnehmungen dieser Führungspersönlichkeiten und Mitarbeiter zu den ernstesten Themen und Bedrohungen bezüglich der Zukunft des jüdischen Lebens in ihren jeweiligen Ländern.

### Zukünftige Prioritäten

Die Befragten wurden gebeten, Prioritäten für die Themen zu setzen, die in den nächsten 5 bis 10 Jahren in der Gemeinde Priorität bekommen sollen. Es wurden 16 Themen vorgegeben (Abbildung 4); die Skala erstreckte sich von 1 (überhaupt keine Priorität) bis 10 (höchste Priorität). Die höchste Priorität erhielten ausschließlich Themen, die die Führung kontrollieren oder beeinflussen kann. Die fünf höchsten Prioritäten in der Befragung 2018 (mindestens 8 Punkte) waren *Stärkung der jüdischen Bildung* (8,9), *Unterstützung von bedürftigen Juden in Ihrer Gemeinde* (8,8), *Bekämpfung von Antisemitismus* (8,6), *Einbindung junger Führungspersönlichkeiten in die Entscheidungsgremien* (8,5), *Investieren in die Entwicklung von Führungspersönlichkeiten* (8,2) und *Bekämpfung von Spannungen und Spaltung innerhalb der Gemeinde* (8,1). Die niedrigste Priorität erhielten *Auftritt als Interessensgruppe auf nationaler politischer Bühne* (5,6), *Entwicklung effektiver Richtlinien bezüglich gemischter Ehen* (6,2) und *Stärkung des jüdischen religiösen Lebens* (6,6).

Es ist interessant festzustellen, dass die Rangfolge der Prioritäten insgesamt sich seit 2011 kaum verändert hat. Die einzige bedeutende Veränderung war die höhere Priorität für die *Bekämpfung von Antisemitismus* (von 7,5 auf 8,6), die vom 6. auf den 3. Rang stieg. Dies spiegelt die wachsende Sorge, insbesondere in Westeuropa, wider, die in diesem Bericht durch weitere Informationen belegt wird.

*Die Bekämpfung des Antisemitismus ist die OBERSTE Priorität aller Juden, aber auch von allen, wie auch die Bekämpfung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit.*

*Ehemalige ehrenamtliche Führungspersönlichkeit, Belgien, 85 Jahre.*

Es gab einige messbare Unterschiede zwischen den drei Altersgruppen in der Rangfolge der zukünftigen Prioritäten der Gemeinden. Für die jüngere Generation waren *Bekämpfung von Antisemitismus* (47% versus 72%), *Unterstützung des Staates Israel* (22% versus 47%) und *weltweite Unterstützung für Juden in Not* (32% versus 48%) weniger wichtig. Umgekehrt legten die Jungen ein größeres Schwergewicht auf die *Unterstützung von bedürftigen*

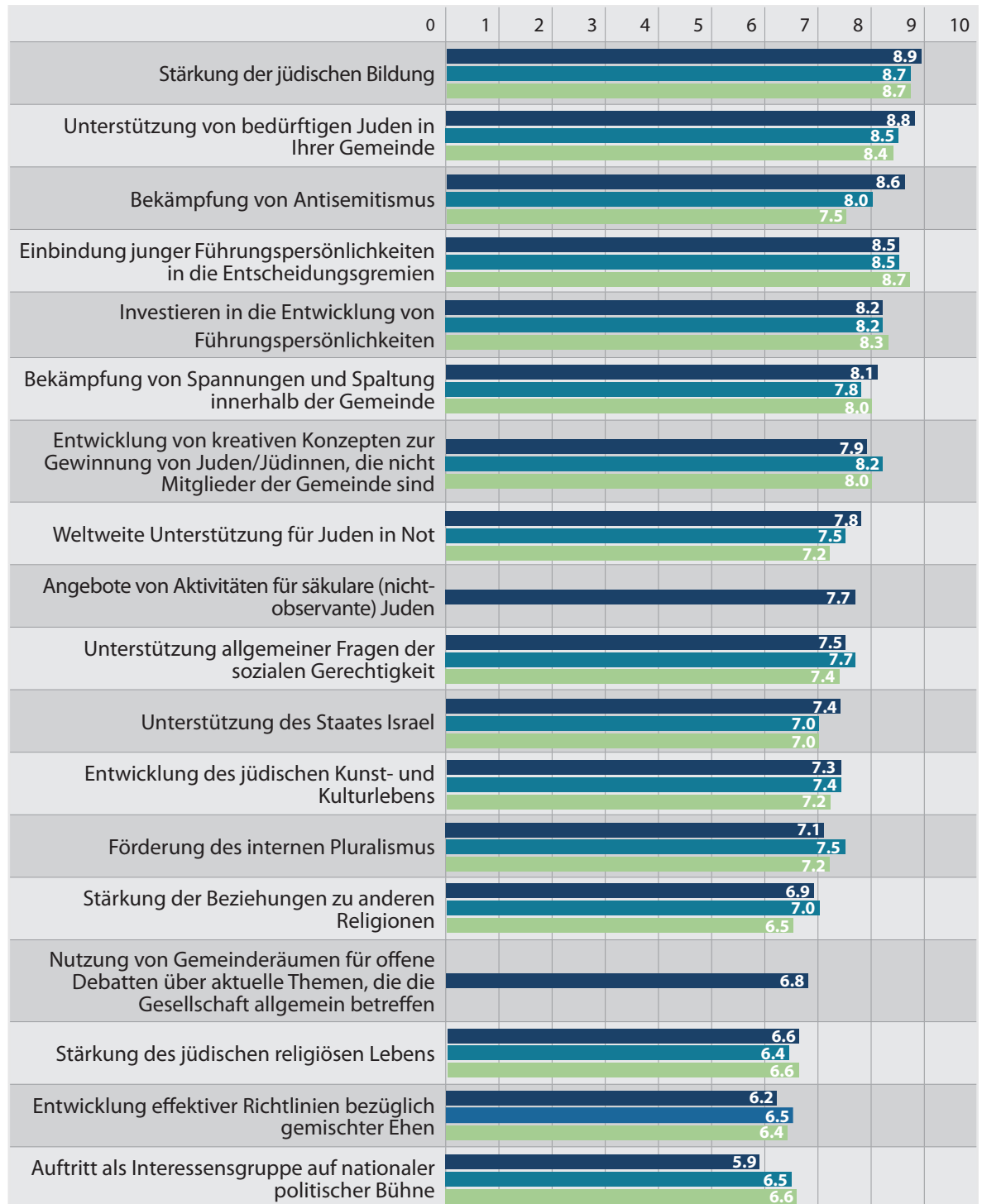
*Juden in Ihrer Gemeinde* (44% versus 34%) sowie, nicht überraschend, die *Einbindung junger Führungspersönlichkeiten in die Entscheidungsgremien* (68% versus 56%). Es gab eine klare Altersreihenfolge, wobei sich die Gruppe mittleren Alters bei den meisten Themen in der Mitte befand.

Größere Unterschiede zwischen Männern und Frauen bei der Bewertung der Prioritäten waren nur bei der *Förderung des internen Pluralismus* festzustellen: 43% der Frauen bewerteten dieses Thema mit 9 bzw. 10 Punkten, im Gegensatz zu 28% der Männer. Ferner gab es eine Lücke in der Priorität von *Einbindung junger Führungspersönlichkeiten*: 58% der Frauen, aber



nur 44% der Männer gaben diesem Thema eine der höchsten Punktzahlen. Frauen favorisierten zudem die *Entwicklung des jüdischen Kunst- und Kulturlebens* mehr als Männer (38% versus 27%).

**Abbildung 4.** „Bitte bewerten Sie, in welchem Maße jedem Anliegen in den nächsten 5 bis 10 Jahren Priorität gewährt werden sollte.“ Antworten auf einer Skala von 1 bis 10 für 2018, 2015 und 2011.



■ 2018 ■ 2015 ■ 2011

Regionale Unterschiede traten hervor bei der *Unterstützung von bedürftigen Juden in Ihrer Gemeinde*, der in osteuropäischen Gemeinden deutlich höhere Priorität eingeräumt wurde (74% versus 60%), wie auch bei der *Unterstützung allgemeiner Fragen der sozialen Gerechtigkeit* (52% versus 31%) und der *Bekämpfung von Spannungen und Spaltung innerhalb der Gemeinde* (63% versus 46%). Größere Unterschiede zwischen den Denominationen bei der Prioritätensetzung von Themen kamen dort zum Vorschein, wo man dies erwarten würde. Bei den meisten Themen gab es eine Lücke zwischen orthodoxen und Kulturjuden, und die Traditionellen lagen dazwischen. Orthodoxe Juden gaben der *Stärkung des jüdischen religiösen Lebens* höhere Priorität

*In Einheitsgemeinden ist es besonders wichtig, den internen Pluralismus zu fördern und die verschiedenen jüdischen Lebensweisen einander näher zu bringen. Dies gilt für die Religionsausrichtungen, aber auch für Herkunft (aschkenasisch/sephardisch usw.).*

*Ehrenamtliche  
Führungspersönlichkeit,  
Schweiz, 64 Jahre.*

(35% versus 18%). Jedoch räumten sie der *Unterstützung allgemeiner Fragen der sozialen Gerechtigkeit* seltener hohe Priorität ein (27% versus 46%); dasselbe gilt für die *Entwicklung des jüdischen Kunst- und Kulturlebens* (23% versus 43%). Bei den Kulturjuden gab es höhere Priorität für die *Bekämpfung von Antisemitismus* (70% versus 57%) und die *Nutzung von Gemeinderäumen für offene Debatten über aktuelle Themen, die die Gesellschaft allgemein betreffen* (38% versus 15%). Es mag wichtiger sein, dass es bezüg-

lich der Prioritäten sehr wenige Meinungsverschiedenheiten zwischen den ehren- und hauptamtlichen Führungspersönlichkeiten gab. Die einzige signifikante Lücke war, dass die Ehrenamtlichen ein größeres Schwergewicht auf die *Bekämpfung von Antisemitismus* legten (67% versus 50%).

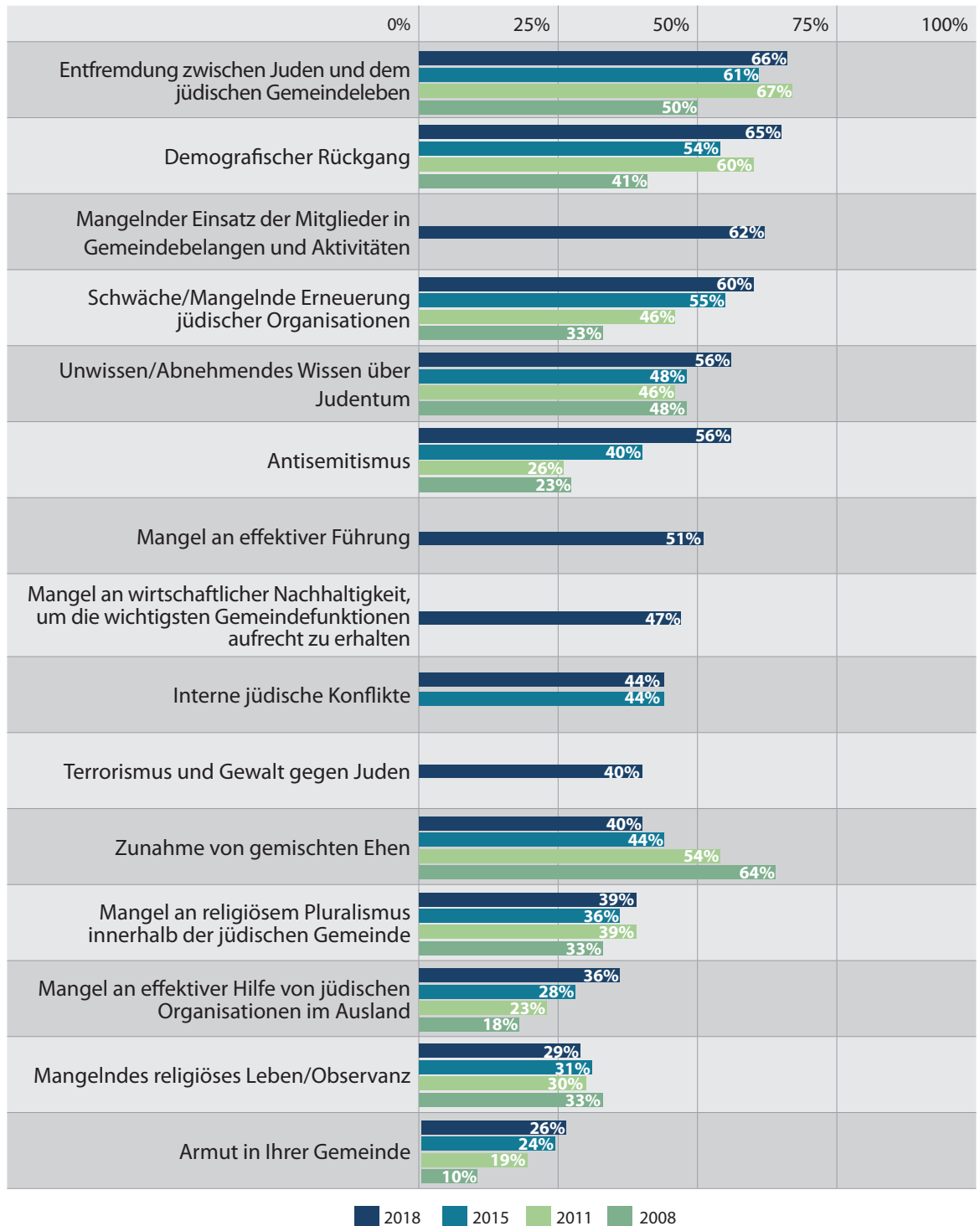
## Bedrohungen der Zukunft des jüdischen Lebens

Die Befragten wurden gebeten, 15 Themen zu Spannungen und Bedrohungen in den Gemeinden, die sie als ernste Bedrohungen der Zukunft des jüdischen Lebens in ihrem Land betrachteten, zu bewerten. Es handelte sich dabei um interne wie externe Bedrohungen. Die Skala erstreckte sich von 1 („überhaupt keine Bedrohung“) bis 5 („eine sehr ernste Bedrohung“). Abbildung 5 zeigt das alarmierendste Thema; die Mehrheit der Befragten bewertete es 2018 mit 4 oder 5 Punkten als sehr ernste Bedrohung: Entfremdung zwischen Juden und dem jüdischen Gemeindeleben (66%). Dies entspricht den Ergebnissen sowohl von 2011 als auch von 2015. Der demografische Rückgang (65%) stieg auf Platz 2 bei den ersten Bedrohungen. Die anderen Themen mit hohen Punktzahlen haben auch mit der internen Organisation der Gemeinden zu tun. Sie wurden 2018 in die Befragung neu aufgenommen: mangelnder Einsatz der Mitglieder in Gemeindebelangen und Aktivitäten (62%) und mangelnde Erneuerung in jüdischen Organisationen (60%). Abnehmendes Wissen über Judentum (56%) wird auch als Bedrohung für die Kontinuität der jüdischen Gemeinschaft gesehen. Antisemitismus wurde 2008 (23%) als relativ nebensächliche Bedrohung gesehen, stieg aber 2018 auf den 7. Platz (56%).

Obgleich die Rangordnung der Bedrohungen insgesamt stabil ist, sind doch einige Veränderungen in der Bewertung der Bedrohungen der Zukunft des jüdischen Lebens zu verzeichnen. Größere Besorgnis gilt dem demografischen Rückgang (5% mehr seit 2011), aber definitiv geringerer bezüglich der Zunahme von gemischten Ehen (14% weniger). Das Thema mit der stärksten Zunahme (33%) als Bedrohung ist Antisemitismus, der jetzt mit 56% als ernste Bedrohung gilt, verglichen mit 23% in 2008. Der Trend ging dahin, dass mehr

Menschen in allen soziodemografischen Gruppen den Antisemitismus für eine verschärfte Bedrohung halten. Die Ansicht, dass Mangel an effektiver Hilfe von jüdischen Organisationen im Ausland eine Bedrohung für die Zukunft der Gemeinden ist, hat zugenommen (36% in 2018; 28% in 2015; 23% in 2011; 18% in 2008).

**Abbildung 5. „Welche der folgenden Faktoren halten Sie für die größte Bedrohung der Zukunft des jüdischen Lebens in Ihrem Land?“ Vergleich 2018, 2015, 2011 und 2008.**



\*Nur Prozentzahlen der Antworten mit 4 oder 5

*Unsere Gemeinde altert und nimmt zahlenmäßig kontinuierlich ab. Die Hauptaufgabe muss sein, das Gemeindeleben (einschließlich der Funktionsfähigkeit der Institutionen der Gemeinde) auf einem Niveau zu halten, das zu jedem Zeitpunkt einen Zuwachs an Mitgliedern ermöglicht.*

*Ehrenamtliche  
Führungspersönlichkeit, Rumänien,  
80 Jahre.*

Über Untergruppen hinweg gab es einen Konsens bezüglich ihrer Bewertung der meisten als Bedrohung betrachteten Themen. Regional betrachtet nahmen diejenigen, die in Westeuropa leben, eher Bedrohungen wahr als diejenigen, die in Osteuropa leben (Bewertung mit 4 oder 5 Punkten). Die größten Unterschiede bestanden beim *Antisemitismus* (63% versus 38%) sowie bei *Terrorismus und Gewalt gegen Juden* (47% versus 22%). Westeuropäer waren auch stärker über die *Zunahme von gemischten Ehen*, den *Mangel an wirtschaftlicher Nachhaltigkeit* und den *mangelnden Einsatz* besorgt (Differenzen von 12-13%).

Bei ehren- und hauptamtlichen Führungspersönlichkeiten war ein Konsens über die Art und die Stärke der Bedrohungen festzustellen. Nur bei der Bedrohung durch gemischte Ehen gab es eine Kluft; Ehrenamtliche betrachteten sie als stärkere Bedrohung als Hauptamtliche (44% versus 27%). Während Frauen und Männer ähnliche Ansichten zu den Bedrohungen hatten, sahen jüngere Befragte eher weniger ernste Bedrohungen als alte, besonders bei den Themen *demografischer Rückgang* (50% versus 70%), *gemischte Ehen* (28% versus 42%) sowie *Antisemitismus* (43% versus 61%) und *Terrorismus* (28% versus 46%).

Beim Nachdenken über die Zukunft traten die Unterschiede zwischen den Denominationen stärker hervor. Orthodoxe Juden unterscheiden sich von anderen Befragten, da sie die *Zunahme von gemischten Ehen* als ernst betrachten (Orthodoxe 56%; Traditionelle 31%; Kulturjuden 32%). *Mangelndes religiöses Leben* galt sowohl bei den Orthodoxen als auch bei den Traditionellen als ernst (43% bzw. 38%), mehr als bei den Kulturjuden (18%), was vorhersehbar war, aber ein *Mangel an religiösem Pluralismus* bereitete den Traditionellen und den Kulturjuden (54% bzw. 52%) ein größeres Problem als den Orthodoxen (23%).

An dieser Stelle sollte man sich in Erinnerung rufen, dass 90% der orthodoxen Befragten in Westeuropa leben. Es gibt jedoch hier und weiter unten in diesem Bericht Belege dafür, dass bei den Orthodoxen die Ängste bezüglich gemischter Ehen zurückgegangen sind. Orthodoxe Juden sind weiterhin diejenige Gruppe mit der höchsten Anzahl Befragter, die gemischte Ehen als *sehr ernste Bedrohung* betrachten, aber der Prozentsatz ging von 61% in 2008 auf 44% in 2011, 31% in 2015 und 30% in 2018 zurück.

*Da ich einer orthodoxen Gemeinde angehöre, denke ich, dass wir versuchen sollten, gemischte Ehen zu verhindern. Dennoch, da Menschen sich für eine gemischte Ehe entschieden haben, sollten wir sie ermutigen, in die Gemeinde einzutreten (aber nach einer ordnungsgemäßen Konversion).*

*Ehrenamtliche Führungspersönlichkeit,  
Niederlande, 53 Jahre.*

## II. Interne Fragen der Gemeinden

### Spannungen zwischen Denominationen

Interne Fragen der Gemeinden konzentrieren sich meist auf religiöse oder ideologische Differenzen. Um den Kontext dieser Fragen bewerten zu können, müssen wir das Muster der Loyalitäten bei den Befragten im Blick behalten. Die Befragten waren etwa gleich verteilt: ein Drittel orthodox, ein Drittel traditionell und ein Drittel, die keiner Denomination angehören. Etwa gleich viele Befragte in der Stichprobe gaben an, eine religiöse bzw. eine säkulare Einstellung zu haben.

Auf die Frage: *Inwiefern haben Sie das Gefühl, dass Spannungen zwischen den verschiedenen Konfessionsrichtungen in Ihrer Gemeinschaft bestehen?* antworteten die meisten Befragten, dass es eine Reihe Probleme gebe, aber die Bewertung von Spannungen insgesamt deutet auf eine Abnahme seit 2011 hin (siehe Tabelle 3). Allerdings ist hier etwas Vorsicht geboten, da das nationale und regionale Gleichgewicht sich seit 2011 verlagert hat, und ein größerer Prozentsatz der Befragten 2018 diese Frage beantwortet hat, verglichen mit 2015 (96% versus 83%).

**Tabelle 3.** „Inwiefern haben Sie das Gefühl, dass Spannungen zwischen den verschiedenen Konfessionsrichtungen in Ihrer Gemeinschaft bestehen?“ Vergleich 2018, 2015 und 2011.

	2018	2015	2011
Keine Spannungen/ Unwesentliche Spannungen	41%	30%	23%
Die Spannungen sind erkennbar, aber zu bewältigen	37%	40%	47%
Es gibt erhebliche Spannungen	18%	13%	22%
Weiß nicht/keine Meinung	4%	17%	9%

Bezüglich Spannungen zwischen Denominationen traten keine Unterschiede nach Alter, Geschlecht oder, etwas überraschend, Denomination hervor. Es gibt jedoch unter den Westeuropäern unterschiedliche Einstellungen, wobei weibliche Hauptamtliche dieses Thema mit ein wenig mehr Sorge betrachten.

*Innerhalb der Gemeinden gibt es verschiedene Positionen bezüglich der Beziehung zur nationalen Politik, Israel, den Rabbinern, dem religiösen Pluralismus und der Rolle jüdischer Organisationen. Manchmal gibt es Konflikte zwischen Gruppen mit unterschiedlichen Meinungen, und das kann bedeutende Spannungen erzeugen. Die Nutzung sozialer Netzwerke verschlimmert solche Spannungen meist.*

*Ehrenamtliche Führungspersonlichkeit,  
Italien, 55 Jahre.*

### Statusfragen und gemischte Ehen

Die Befragten wurden gebeten, sich zu fünf Fragen und Aussagen zu diesem Themenkomplex zu äußern. Im Prinzip lauteten die Fragen: „Wer ist Jude?“ Wie sollten die Richtlinien der Gemeinde bezüglich gemischter Ehen sein? Wie sollten die Richtlinien der Gemeinde bezüglich nicht-orthodoxer Konversionen sein? Wie sind die Aussichten für Statusfragen? Wie

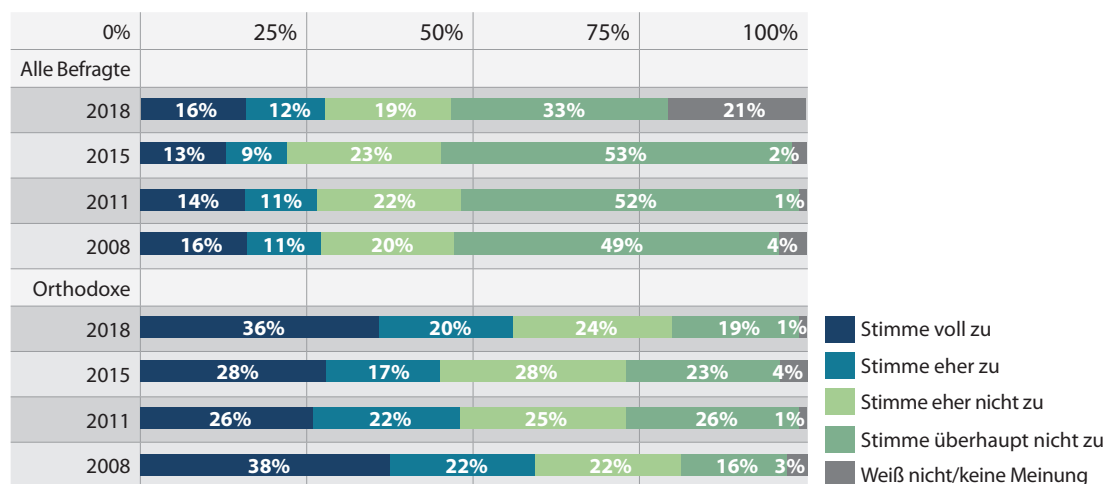
sollten die Richtlinien der Gemeinde zur Bildung von Kindern aus gemischten Ehen sein? Bei den unten dargestellten Antworten handelt es sich natürlich um das Aggregat für die europäischen Gemeinden insgesamt, nicht um irgendeine bestimmte Gemeinde. Dennoch zeigen sie eine interessante Übersicht über die gegenwärtigen Ansichten zu diesen strittigen Fragen sowie die Trendentwicklung bei den Meinungen zu einigen Themen seit 2008 (siehe Abbildung 6).

## Gemeindemitgliedschaft

Die fünf Aussagen zur Frage, wer als Jude gelten soll, zu denen die Befragten ihre Zustimmung bzw. Ablehnung mitteilen sollten, variierten von einer normativen halachischen Definition (nach dem jüdischen Gesetz) bis hin zu einem soziologischen Ansatz oder der Selbstdefinition. Die Werte für 2018 wiesen nur sehr kleine Veränderungen von wenigen Prozentpunkten gegenüber früheren Befragungen auf, meist in eine inklusivere, liberalere Richtung. Angesichts der kontroversen Natur der Frage der Gemeindemitgliedschaft werden hier die Antwortkategorien *stimme voll zu* und *stimme überhaupt nicht zu* für 2018 wiedergegeben.

Den größten Konsens, mit 50% *volle Zustimmung* und 9% *überhaupt keine Zustimmung* gab es für folgende Richtlinie: *jeder, der unter Aufsicht eines Rabbiners von jeder beliebigen Konfession konvertiert ist, sollte als Mitglied der Gemeinde zugelassen werden. Wer einen jüdischen Vater hat, sollte als Mitglied der Gemeinde zugelassen werden* erhielt von 47% *volle Zustimmung* und von 14% *überhaupt keine Zustimmung*. Für eine Richtlinie, *jeden mit mindestens einem jüdischen Großelternanteil aufzunehmen*, gab es von 29% *volle Zustimmung* und von 24% *überhaupt keine Zustimmung*. Für den Ansatz *nur diejenigen, die die halachischen Kriterien (jüdische Mutter oder orthodoxe Konversion) erfüllen, sollten als Mitglied der Gemeinde zugelassen werden* gab es von 20% *volle Zustimmung*, aber von 41% *überhaupt keine Zustimmung*. Für eine Regelung, dass *jeder, der sich selbst als jüdisch versteht, als Mitglied der Gemeinde zugelassen werden sollte*, gab es am meisten Ablehnung: *volle Zustimmung* von 11% der Befragten, aber *überhaupt keine Zustimmung* von 40% der Befragten.

**Abbildung 6.** „Nur diejenigen, die die halachischen Kriterien (jüdische Mutter oder orthodoxe Konversion) erfüllen, sollten als Mitglied der Gemeinde zugelassen werden.“ Vergleich der Antworten 2018, 2015, 2011 und 2008.



Um die Mehrheitsmeinung ausfindig zu machen, muss man die Antworten „*stimme eher*

zu“ mit berücksichtigen. Werden diese hinzugerechnet, sind die am häufigsten genannte Kriterien für die Gemeindegliedschaft *jeder, der unter Aufsicht eines Rabbiners von jeder beliebigen Konfession konvertiert ist* (81%), *Menschen mit einem jüdischen Vater* (73%) und einen *jüdischen Großelternanteil* (57%).

Insgesamt, bei allen Befragten, gab es kaum Veränderungen bei den Einstellungen zur Gemeindegliedschaft zwischen 2008 und 2015 (Abbildung 6). Die Ergebnisse aus 2018 sind schwieriger zu interpretieren, weil die Antwortmöglichkeit „weiß nicht“ häufiger gewählt wurde. Wenn diese aus den Gesamtheiten herausgerechnet werden, gibt es einen leichten Rückgang beim liberalen Ansatz (63%) verglichen mit früheren Befragungen, als Befragte im Allgemeinen mit der Aussage *nur diejenigen, die die halachischen Kriterien (jüdische Mutter oder orthodoxe Konversion) erfüllen, sollten als Mitglied der Gemeinde zugelassen werden* nicht einverstanden waren (69-74%). Möglicherweise wichtiger ist, dass der Trend einer abnehmenden Zustimmung zur strikten halachischen Position in der Gruppe der Orthodoxen, der in 2011 und 2015 aufgezeigt wurde, in 2018 umgekehrt wurde. Die orthodoxen Antworten *stimme überhaupt nicht zu* und *stimme eher nicht zu* betragen 2008 60% und 2018 56%. Erneut muss an dieser Stelle der Vorbehalt wiederholt werden, dass das Zahlenverhältnis der Befragten der verschiedenen Länder und die Anzahl der Befragten zwischen den verschiedenen Befragungen variierte.

## Richtlinien der Gemeinde bezüglich gemischter Ehen und Menschen in gemischten Ehen

Zu diesem Thema wurden den Befragten acht Ansätze zur Zustimmung bzw. Ablehnung vorgelegt. Es gab einen Konsens, dass Gemeinden eine Richtlinie hierzu benötigen: 71% der Befragten waren gegen den Vorschlag, dass ihre *Gemeinden neutral bleiben*, d.h. dass es *gar keine Gemeinderichtlinien bezüglich gemischter Paare geben sollte*. Befragte schienen zwischen einer bürgerlichen Vorstellung der Gemeindegliedschaft und religiösen Ritualen wie Hochzeiten und Konversionen zu unterscheiden. Also gab es 71%

*Indem man Kindern aus gemischten Ehen nicht ermöglicht, ihren Platz, Orte für Reflexion oder Engagement zu finden, sind sie dazu verurteilt, sich von der organisierten jüdischen Gemeinschaft zu entfernen, was die Mitglieder der organisierten Gemeinschaft weiter isoliert und einen monolithischen Block fördert.*

*Hauptamtliche Führungspersonlichkeit, Frankreich, 25 Jahre.*

*In postkommunistischen Ländern, besonders mit kleineren jüdischen Gemeinschaften, gibt es viele gemischte Ehen.*

*Ich denke, dass es ein guter und wichtiger Schritt zur Revitalisierung des jüdischen Lebens ist, Familien zu ermutigen, das Judentum wiederzuentdecken und sich wieder mit ihrem jüdischen Erbe zu verbinden.*

*Ehrenamtliche Führungspersonlichkeit, Slowakei, 39 Jahre.*

Zustimmung zur Aussage zu und nur 29% Ablehnung, dass es *gemischten Paaren erlaubt sein sollte, Mitglied Ihrer Gemeinde zu werden*. Die Tendenz, Inklusion zu befürworten, wurde bestätigt, als 90% der Aussage überhaupt nicht zustimmten, *ich befürworte nachdrücklich, gemischte Paare von der Mitgliedschaft in der Gemeinschaft auszuschließen*. Folglich stimmten 86% zu, dass ihre *Gemeinde entsprechende Räume oder Programme schaffen sollte, um gemischte Familien besser zu integrieren*. Dies liegt wahrscheinlich daran, dass 80% der Aussage zustimmten, *es ist für den*

*Fortbestand der Gemeinschaft entscheidend, gemischte Familien in das jüdische Gemeindeleben zu integrieren.* Die Meinung mit der breitesten Zustimmung, nämlich 91%, war *alle Kinder mit nur einem jüdischen Elternteil, unabhängig davon, ob es Vater oder Mutter ist, sollten jüdische Schulen besuchen dürfen.* Angesichts der untenstehenden Ergebnisse und dem beträchtlichen orthodoxen Segment mit der halachischen Sichtweise überrascht dieses Ergebnis.

Es bestand Uneinigkeit bezüglich der Hochzeiten selbst, wobei eine Mehrheit von 53% die Aussage *gemischten Paaren sollte in Ihrer Gemeinde eine jüdische Trauungszeremonie erlaubt sein* ablehnten, während 47% der Idee zustimmten. Die Haltung zum Vorschlag, *nichtjüdische Ehepartner sollten aktiv dazu angeregt werden, in Ihrer Gemeinde zum Judentum zu konvertieren*, war ähnlich gespalten: 47% unterstützten die Idee, aber 53% waren dagegen.

## Nicht-orthodoxe Konversionen

Den Befragten wurden fünf Optionen zur Gemeindepolitik zu nicht-orthodoxen Konversionen vorgelegt. Der Vorschlag, *nur orthodox Konvertierte zu akzeptieren*, wurde von 31% der Befragten unterstützt, aber eine Mehrheit von 69% stimmte nicht zu (40% überhaupt nicht). 58% stimmten der Idee, *nicht-orthodoxe Konversionen zu tolerieren, aber allen potenziell Konversionswilligen stets eine orthodoxe Konversion und einen orthodoxen jüdischen Lebensstil nahelegen*, nicht zu, wobei 42% zustimmten. Da 33% der Befragten orthodox waren, war das Muster der Antworten auf die beiden Aussagen wohl vorhersehbar. Jedoch wurde bei der nicht-orthodoxen Meinung eher mit *stimme überhaupt nicht zu* geantwortet als bei der orthodoxen Meinung *stimme voll zu*.

*Die Struktur unserer Gemeinde ist orthodox. Die Synagoge und die Gemeinde sind nicht voneinander getrennt. Allerdings muss die Kultur der Gemeinde inklusiv sein, mit den Restriktionen der Halacha. Ich bin der festen Überzeugung, dass es möglich ist, eine orthodoxe Gemeinde mit einer guten inklusiven Kultur zu haben.*

*Ehrenamtliche Führungspersönlichkeit, Dänemark, 32 Jahre.*

Die inklusionsorientierte Option, *aktiv zu nicht-orthodoxen Konversionen ermutigen und alle Konvertierten ausnahmslos als vollwertige und gleichberechtigte Gemeindemitglieder aufnehmen* erhielt Zustimmung von 58%, aber Ablehnung von 42%. Eine strikt exklusivistische Politik erhielt wenig Unterstützung von der großen Mehrheit der Befragten, die nämlich folgende Aussage ablehnten: *von nicht-orthodoxen Konversionen aktiv abraten und alle entsprechend Konvertierten von der Gemeindemitgliedschaft ausschließen*

(84% stimmten überhaupt nicht/eher nicht zu).

Interessanterweise waren trotz der Veränderungen in den Profilen der Befragten die Werte für Optionen, die auch in den Befragungen 2015 und 2011 vorgelegt wurden, fast genau gleich. Dies weist darauf hin, dass die Meinungen zu diesem Thema recht stark festgelegt sind. Angesichts der starken Gefühle in ihren Gemeinden zu dieser kontroversen Frage überrascht es nicht, dass eine Mehrheit von 62% der Aussage zustimmte, die Gemeinde solle *neutral bleiben, d.h. es sollte gar keine Gemeinderichtlinien bezüglich nicht-orthodoxer Konversionen geben*.



## Erwartungen zu Fragen bezüglich des jüdischen Status in der Zukunft

Auf die Frage, ob sie erwarteten, dass Fragen bezüglich des jüdischen Status in den nächsten 5 bis 10 Jahren mehr oder weniger problematisch werden würden, antworteten die Befragten wie folgt. Die meisten waren pessimistisch, wobei 37% erwarteten, dass sie problematischer werden würden und 15% glaubten, dass sie *den Fortbestand der existierenden jüdischen Gemeinde bedrohen*. Obwohl der Pessimismus seit 2011 (damals 56%) abgenommen hat, gab es wenig Optimismus, denn nur 9% dachten, diese Fragen würden *weniger problematisch* werden (9% in 2015 und 10% in 2011). Das verbleibende Drittel der Befragten erwarteten, dass sie in etwa *gleich bleiben* würden, verglichen mit heute.

*Jüdischsein kann nicht darauf begrenzt werden, eine jüdische Mutter zu haben: obwohl dies nach dem jüdischen Gesetz ein korrektes Kriterium ist, sollte es für neue Interpretationen offen sein.*

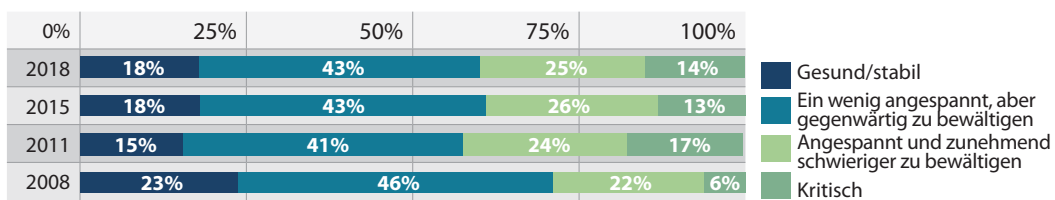
*Ehrenamtliche  
Führungspersonlichkeit, Italien,  
65 Jahre*

Es sei darauf hingewiesen, dass es keine statistisch signifikanten Unterschiede bei der Bewertung des Problems des jüdischen Status gibt je nach haupt- bzw. ehrenamtlicher Funktion in der Gemeinde oder nach Generation oder Denomination. Es gab jedoch einen regionalen Unterschied, der darauf hindeutete, dass das Problem in westeuropäischen Gemeinden größer ist, denn 58% der Westeuropäer wählten eine der beiden pessimistischen Optionen im Gegensatz zu nur 44% der Osteuropäer.

### III. Finanzielle Lage und Finanzen

Insgesamt gab es erhebliche Unterschiede in der Bewertung der aktuellen finanziellen Lage der Gemeinden, aber das allgemeine Muster hat sich seit 2011 kaum verändert (Abbildung 7). Obwohl eine geringfügige Verbesserung seit 2011 zu verzeichnen ist, ist die Lage nicht wieder so, wie sie vor der wirtschaftlichen Rezession von 2008-10 war. Wie im Jahr 2015 hielten die meisten Befragten 2018 die finanzielle Lage ihre Gemeinde für *ein wenig angespannt, aber gegenwärtig zu bewältigen* (43%), und manche für *angespannt und zunehmend schwieriger zu bewältigen* (25%). Während 18% ihre finanzielle Lage als *gesund und stabil* betrachteten, hielten 14% sie für *kritisch*. Befragte in Osteuropa haben eher geantwortet, dass ihre finanzielle Situation gesund und stabil sei als Befragte in Westeuropa.

**Abbildung 7. „Wie würden Sie die gegenwärtige finanzielle Lage ihrer Gemeinschaft beschreiben?“ Vergleich der Antworten 2018, 2015, 2011 und 2008.**



Die Tendenz war pessimistisch bezüglich der Erwartungen für die nächsten 5 bis 10 Jahre: 49% erwarteten, dass die finanzielle Lage der Gemeinde sich *etwas oder deutlich verschlechtern* würde, und nur 18% erwarteten, dass sie sich *etwas oder deutlich verbessern* würde. Interessanterweise gab es regionale Unterschiede bei den Erwartungen: 56% im Westen hatten pessimistische Erwartungen, verglichen mit nur 37% im Osten. Es gab auch eine leichte Tendenz seitens der ehrenamtlichen Führungspersonlichkeiten (53%), pessimistischer bezüglich der Finanzen zu sein als die Hauptamtlichen (46%) oder andere (42%) in der Gemeinde.

## IV. Sicherheit und Emigration

Der Anfang des 21. Jahrhunderts ist von einer Serie Terroranschläge auf jüdische Gemeinden in Westeuropa geprägt, etwa 2012 auf eine jüdische Schule in Toulouse, Frankreich, 2014 auf das Jüdische Museum in Brüssel und 2015 auf einen koscheren Supermarkt in Paris und eine Synagoge in Kopenhagen, Dänemark. Den Befragten wurde die Frage gestellt: *inwieweit ist es Ihrer Meinung nach heutzutage sicher, in der Stadt, in der Sie wohnen, als Jude/Jüdin zu leben und zu praktizieren?* Insgesamt gab es überraschend wenig Veränderungen in der Bewertung der Sicherheitslage seit 2011, und die meisten europäischen Führungspersonlichkeiten fühlten sich 2018 *sicher*, wobei 20% angaben, dass sie sich *sehr sicher* fühlten und 63% *ziemlich sicher*. Nur 13% fühlten sich *eher unsicher* und lediglich 4% *überhaupt nicht sicher*. Vermutlich spiegelt das Vertrauen der Mehrheit in ihre Sicherheit das Vertrauen in die zusätzlichen Sicherheitsmaßnahmen durch die nationalen Behörden wider (siehe unten).

### Persönliche Sicherheit

Diese Befragungen zeigen jedoch wachsendes Unbehagen bezüglich der Sicherheit auf, und seit 2008 hat es einen Rückgang von 13% bei den Menschen, die sich in ihrer Stadt *sehr sicher* fühlen, gegeben, obwohl der Anteil, der sich *ziemlich sicher* fühlt, konstant geblieben ist. Die Sorge ist weitverbreitet, denn es gibt keine statistisch signifikanten Unterschiede in den Antworten auf die Frage zwischen oder innerhalb der soziodemografischen Gruppen (Alter, Geschlecht), Denomination oder Rolle in der Gemeinde. Die Tatsache, dass in der Öffentlichkeit „sichtbare“ Juden, etwa die Orthodoxen, sich nicht als stärker gefährdet empfanden, ist beachtenswert.

Am stärksten fällt die Herausbildung starker regionaler Unterschiede auf. Während 96% in Osteuropa sich in ihrer Stadt sicher fühlten, teilten nur 76% in Westeuropa dieses Gefühl. Andererseits fühlten sich fast ein Viertel in Westeuropa (24%) in ihrer Stadt unsicher, im Gegensatz zu nur 4% in Osteuropa. Diese regionale Variation ist bemerkenswert und hat historische Bedeutung für Juden in Europa. Es handelt sich um eine Umkehrung der Situation, in der der „Westen“ in den letzten beiden Jahrhunderten als offener und sicherer für Juden galt als der „Osten“.

### Erwartungen zum Antisemitismus in der Zukunft

Die Antworten auf die Frage, ob Probleme mit Antisemitismus in den nächsten 5 bis 10 Jahren häufiger vorkommen würden, waren eher pessimistisch, wobei 22% erwarteten, dass Antisemitismus *deutlich zunehmen* und 47%, dass er *etwas zunehmen* würde. 26% erwarteten, dass er *unverändert bleiben* würde. Nur eine sehr kleine Minderheit von 4% erwartete, dass er *etwas/deutlich abnehmen* würde. Diese Ergebnisse gleichen denen aus 2015 fast genau. Auch hier gab es dieselben Meinungen in verschiedenen soziodemografischen Gruppen. Es zeigte sich jedoch ein signifikanter regionaler Unterschied bei der Erwartung einer Zunahme des Antisemitismus, wobei diejenigen in Westeuropa erheblich pessimistischer waren (75%) als diejenigen im Osten (56%).

## Reaktion der Regierung

Den Befragten wurde folgende Frage gestellt: *reagiert Ihrer Meinung nach die Regierung Ihres Landes angemessen auf das Sicherheitsbedürfnis der jüdischen Gemeinden?* Drei Viertel der Befragten waren der Meinung, dass die Regierung ihres Landes tatsächlich auf das Sicherheitsbedürfnis reagiert: *ja, auf jeden Fall* 29%, *eher ja* 45%. Nur 7% antworteten *nein, auf keinen Fall* und 19% *eher nein*. Obwohl auch hier keine Variationen bezüglich Untergruppen zum Vorschein traten, gab es interessanterweise bei dieser Frage auch keinen regionalen Unterschied.

## Maßnahmen der Europäischen Union

Den Befragten wurde folgende Frage gestellt: *Ist Ihnen eine spezielle Maßnahme der Europäischen Union zur Verhinderung oder Bekämpfung von Antisemitismus bekannt?* Nur eine Minderheit (42%) antwortete mit *ja*, während 57% mit *nein* antworteten. Hauptamtlichen waren solche Maßnahmen nicht stärker bekannt als Ehrenamtlichen. Die jüngeren Befragten waren besser informiert (52% gaben *ja* an). Der Bekanntheitsgrad spezifischer EU-Maßnahmen war gering: *Gesetzgebung* (19%), *Koordinator zur Bekämpfung von Antisemitismus* (19%) und *Bekämpfung von Online-Hate Speech* (17%).

## Vorbereitung auf Krisensituationen

Den Befragten wurde folgende Frage gestellt: *In welchem Ausmaß ist Ihre Gemeinde auf eine Krisensituation vorbereitet?* Die Antworten variierten erheblich. 35% gaben an, sie seien *in sehr großem/großem Ausmaß* vorbereitet, 39% *in bescheidenem Ausmaß*, 18% *in kleinem Ausmaß* und 8% waren der Meinung, ihre Gemeinde sei *gar nicht vorbereitet*. Die Antwortmuster bei ehren- und hauptamtlichen Führungspersönlichkeiten waren ähnlich, aber die jüngeren Befragten waren weniger sicher, dass ihre Gemeinde gut vorbereitet sei.

## Emigration

Es gab zwei Arten Fragen zu Emigration. Eine war persönlich und spezifisch, die andere bezog sich auf die jüdische Bevölkerung im Allgemeinen im Land, in dem die Befragten wohnten. Die persönliche Frage lautete: *Haben Sie in den vergangenen fünf Jahren darüber nachgedacht, das Land, in dem Sie leben, zu verlassen, weil Sie sich als Jude dort nicht sicher fühlen?*<sup>2</sup> Die überwiegende Mehrheit, 76%, hatte eine Emigration nicht erwogen. Nur 3% hatten bereits konkrete Maßnahmen ergriffen und 19% hatten *daran gedacht, zu emigrieren, es aber noch nicht getan*. Interessanterweise haben die Jungen (81%) eher eine Emigration abgelehnt als die Alten (74%). Die Befragten mittleren Alters waren etwas eher bereit als die beiden anderen Altersgruppen, eine Emigration in Erwägung zu ziehen (25%).

Die 22% der Befragten, die angaben, dass sie eine Emigration vorbereiteten oder in Erwägung zogen, wurden dann gefragt: *in welches Land?* Zwei Drittel (67%) wählten Israel, 15% ein

<sup>2</sup> Diese Frage wurde absichtlich der Second FRA survey on discrimination and hate crime against Jews (Zweite Erhebung über Diskriminierung und Hassverbrechen gegen Menschen jüdischen Glaubens in der EU) entnommen, um eine vergleichende Sicht zu ermöglichen.

anderes europäisches Land und 15% Nordamerika. Bei der Wahl des Ziellandes gab es erhebliche Unterschiede nach Alter. Israel wurde von 78% der älteren Generation favorisiert, aber nur von 24% der jüngeren Befragten, die einem anderen europäischen Land (36%) oder Nordamerika (36%) den Vorzug gaben. Dies legt nahe, dass Israel eher als Option für den Ruhestand gesehen wurde. Die Orientierung älterer Führungspersönlichkeiten auf die Alija wird wahrscheinlich auch von ihrem stärker ausgeprägten Zionismus (siehe unten) und ihrer stärkeren Besorgnis über den Antisemitismus (siehe oben) gestützt. Orthodoxe Juden (77%) zogen Israel eher in Erwägung als Kulturjuden (53%) und waren eher motiviert von einer *Suche nach einem reicheren jüdischen Leben*. Hierbei gab es auch regionale Disparitäten. 72% der im Westen Lebenden und nur 29% der im Osten Lebenden wählten Israel, aber es ist zu bedenken, dass die Befragten im Osten auch eher jünger und eher nicht orthodox waren.

Die Frage *erwarten Sie eine Zunahme jüdischer Emigration aus Ihrem Land?* spaltete die Stichprobe, wobei 48% mit nein antworteten, 43% eine eingeschränkte und 9% eine *deutliche Zunahme* erwarteten. Diejenigen, die die Frage bejahten, wurden dann gefragt: *was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Gründe für Juden, Ihr Land zu verlassen?* Es gab keinen einzigen herausragenden Grund, aber *Folge von Antisemitismus* wurde mit 22% am häufigsten genannt. Die anderen Optionen waren die *Suche nach einem reicheren jüdischen Leben* (17%), *Suche nach besseren beruflichen Möglichkeiten* (17%) und *finanzielle Gründe* (16%). Während die jungen Befragten und diejenigen mittleren Alters die verschiedenen Gründe als Motivation für die Emigration gleich häufig angaben, war bei den älteren potenziellen Emigranten der Antisemitismus bei weitem der häufigste Grund.

Die Befragten bewerteten die vorgezogenen Ziele der Emigration der Juden vor Ort im Allgemeinen anders als ihre eigene Wahl. Während 22% keine Meinung äußerten, dachten 33%, die meisten würden nach Israel emigrieren, 25% nach Nordamerika, 17% in andere europäische Länder und 3% in andere Länder. Die Tatsache, dass die Führungspersönlichkeiten erwarteten, dass weniger Emigranten aus ihren Gemeinden Alija machen würden als sie selbst, legt nahe, dass sie glauben, durchschnittliche Juden seien weniger stark zionistisch eingestellt als sie selbst. Befragte im Osten glaubten eher, dass Emigranten aus ihren Gemeinden Europa und Nordamerika favorisieren würden, während die im Westen glaubten, Israel sei das beliebteste potenzielle Ziel. Wiederum gaben ehren- und hauptamtliche Führungspersönlichkeiten ähnliche Antworten.

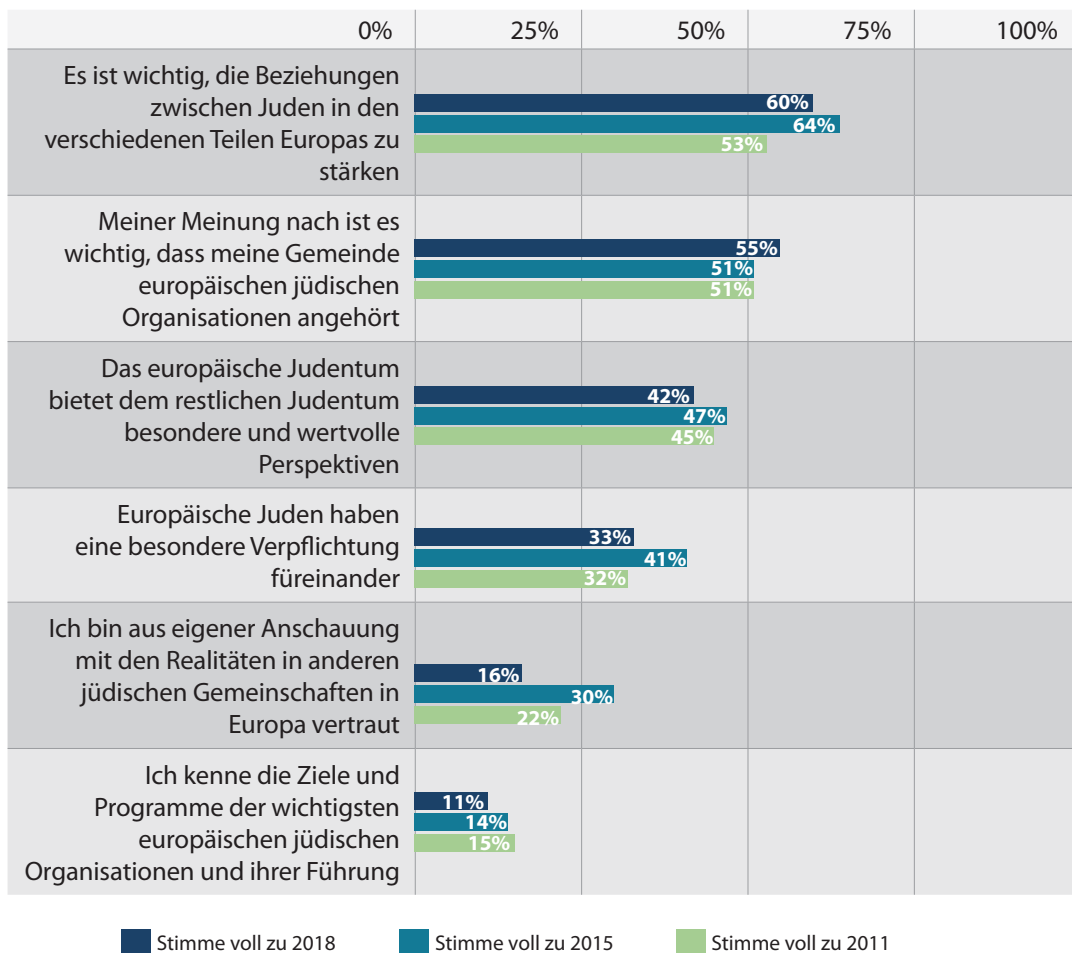
## V. Europa

Den Befragten wurden sieben Aussagen zu Einstellungen zu Europa und jüdischen Gemeinden in Europa vorgelegt. Die Rangfolge *starker Zustimmung* mit den Aussagen war in allen Befragungen sehr ähnlich, wie in Abbildung 8 zu erkennen ist.

Allerdings ist Europa sowohl als jüdisches als auch als allgemeines politisches Projekt unter den Befragten sehr beliebt. Die Mehrheit stimmte allen Aussagen zu, wobei es eine Tendenz gab, die Antworten in der Option *stimme eher zu* zu bündeln. Um eine differenziertere Analyse zu ermöglichen, sollten wir folglich die Antwortkategorie *stimme voll zu* in den Blick nehmen.

In der Befragung 2018 hatte die Aussage, der eine Mehrheit zustimmte, und zwar zunehmend mit *stimme voll zu*, mit jüdischer Einheit zu tun: *es ist wichtig, die Beziehungen zwischen Juden in den verschiedenen Teilen Europas zu stärken* (60%). Darauf folgte: *meiner Meinung nach ist es wichtig, dass meine Gemeinde europäischen jüdischen Organisationen angehört* (55%). Die im Osten Lebenden stimmten stärker zu als die im Westen Lebenden, was mit dem Muster der Antwortquote insgesamt auf diese Befragung, die im Osten höher war, korrelierte.

**Abbildung 8. Vergleich der Antworten in den Jahren 2018, 2015 und 2011 auf Aussagen über das europäische Judentum, nur stimme voll zu (%).**



Jüdische Solidarität und eine europäische jüdische Identität erhielten ebenfalls starke Zustimmung: das europäische Judentum bietet dem restlichen Judentum besondere und wertvolle Perspektiven (42% stimmen voll zu). Seit 2015 ist die Einstellung, dass europäische Juden füreinander eine besondere Verpflichtung haben, zurückgegangen (33% stimmen voll zu).

Die meisten Befragten räumten ein, dass ihre Vertrautheit mit jüdischen Gemeinschaften in anderen Ländern und ihre Kenntnis der Organisationen schwach sei, und dies ist seit 2011 leicht zurückgegangen: *ich bin aus eigener Anschauung mit den Realitäten in anderen jüdischen Gemeinschaften in Europa vertraut* (16% stimmen voll zu, verglichen mit 22%). Zudem glaubten wenige, dass sie die *Ziele und Programme der wichtigsten europäischen jüdischen Organisationen und ihrer Führung kennen* (11% stimmen voll zu). Wenn wir die *Stimme eher zu*-Antworten auf diese Frage hinzurechnen, sagten ehrenamtliche Führungspersonlichkeiten, sie seien damit mehr vertraut als die Hauptamtlichen (54% bzw. 37%).

## Zukunftsoptimismus

Zwei Fragen wurden gestellt, um den Grad an Zukunftsoptimismus bezüglich des europäischen Judentums und des europäischen Projekts selbst zu bewerten. Sie lauteten: *ich blicke optimistisch in Europas Zukunft* und *die Zukunft des europäischen Judentums ist lebendig und positiv*. Bezüglich der Zukunft des europäischen Projekts schienen es fast gleich viele Optimisten (*stimme voll/eher zu* zu 49%) und Pessimisten unter den europäischen Juden zu geben (*stimme überhaupt nicht/eher nicht zu* zu 51%). Es gab im Osten (61%) mehr Optimismus als im Westen (44%). Die Jungen waren mit 60% *optimistischer* als die Befragten mittleren Alters (43%) und die Älteren (47%).

Bei der Aussage *die Zukunft des europäischen Judentums ist lebendig und positiv* haben 49% *stimme voll/eher zu* angegeben. Auch hier gab es im Osten (58%) mehr Optimismus als im Westen (45%). Die Jüngeren waren mit 65% *optimistischer* als die Befragten mittleren Alters (51%) und die Älteren (43%).

Angesichts der aktuellen sozialen und politischen Unwägbarkeiten in Europa belegen diese Prozentzahlen ein relatives, wenngleich nicht übermäßiges, Gefühl der Zuversicht. Im Vergleich mit anderen Europäern sind jüdische Führungspersonlichkeiten allerdings pessimistischer. Der jüngsten Eurobarometer-Umfrage zufolge sind 56% der Europäer bezüglich der EU zuversichtlich.<sup>3</sup> Folglich besteht eine Lücke von 10% beim *Optimismus* zwischen Europäern und europäischen jüdischen Führungspersonlichkeiten.

---

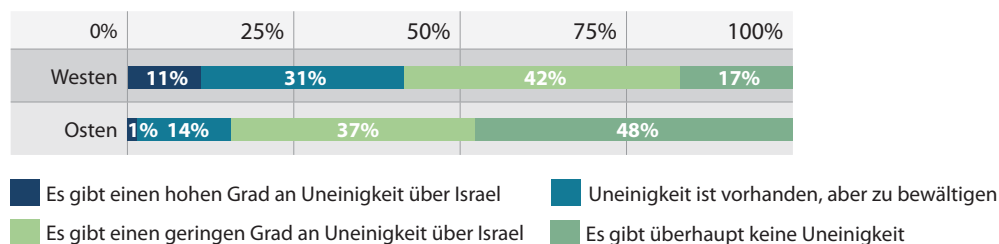
<sup>3</sup> A European Spring? Latest Standard Eurobarometer shows Optimism is on the Rise", European Commission, August 2017. [[https://ec.europa.eu/malta/news/european-spring-latest-standard-eurobarometer-shows-optimism-rise\\_en](https://ec.europa.eu/malta/news/european-spring-latest-standard-eurobarometer-shows-optimism-rise_en)]

## VI. Israel

Die Beziehung zum Staat und zur Bevölkerung Israels ist für europäische jüdische Gemeinden von großer Bedeutung. Allerdings ist diese Beziehung in den letzten Jahren problematischer und kontroverser geworden, da Ereignisse im Nahen Osten in ganz Europa ein Echo fanden. Die Politiken der israelischen Regierung zu jüdischen religiösen Themen sowie Fragen von Frieden und Sicherheit sind kontrovers. Es wird manchmal behauptet, dass Israel die jüdischen Gemeinden polarisiert und für einen Teil des Antisemitismus verantwortlich ist, der, wie gesagt, zunehmend schädliche Auswirkungen auf Gemeinden hat.

Um die Situation einzuschätzen, wurde die Frage gestellt: *inwiefern haben Sie das Gefühl, dass in Ihrer Gemeinschaft heutzutage Uneinigkeit über Israel besteht?* Insgesamt gaben nur 7% an, dass es einen hohen Grad an Uneinigkeit gibt, während 26% angaben, es gebe überhaupt keine Uneinigkeit. Die einzigen signifikanten Unterschiede nach Untergruppen traten nach Region auf. Ähnlich wie 2015 gaben viel mehr westeuropäische Führungspersonlichkeiten an, dass Uneinigkeit ein Problem in ihrer Gemeinschaft sei als osteuropäische, wobei 11% aus Westeuropa berichteten, dass es einen hohen Grad an Uneinigkeit über Israel gebe, verglichen mit nur 1% in Osteuropa (Abbildung 9). Umgekehrt berichteten 47% der osteuropäischen Führungspersonlichkeiten, es gebe überhaupt keine Uneinigkeit, verglichen mit nur 17% aus Westeuropa.

**Abbildung 9. „Inwiefern haben Sie das Gefühl, dass in Ihrer Gemeinschaft heutzutage Uneinigkeit über Israel besteht?“ Westen und Osten im Vergleich 2018.**



Obwohl Themen im Zusammenhang mit Israel als kontrovers gelten, gab es einen starken Konsens bezüglich der Notwendigkeit von Raum innerhalb der Gemeinden für offene politische Debatten. Dies ist ein Thema, bei dem die Gemeinden selbst zuständig sind. Die Befragung bestätigte die Ergebnisse aus 2011 und 2015 mit überwältigender Zustimmung (49% *stimme voll zu* und 35% *stimme eher zu*) zur Aussage: *jüdische Gemeinden sollten ihren Mitgliedern Möglichkeiten bieten, ihre Meinungen und Ansichten zu Israel und der israelischen Politik auszutauschen*. Über die Aussage *Ereignisse in Israel führen manchmal zu einem Anstieg des Antisemitismus in meinem Land* (43% *stimme voll zu*, 40% *stimme eher zu*) bestand ebenfalls starker Konsens von 83%. Dies mag mit der Zustimmung (73%) mit der Aussage *Die Medien in meinem Land stellen Israel regelmäßig in einem schlechten Licht dar* im Zusammenhang stehen, obwohl auch hier es eine regionale Kluft gibt: 88% im Westen, aber nur 36% im Osten betrachten die Medien als feindselig. Die vier Befragungen ermöglichen es, bei europäischen jüdischen Führungspersonlichkeiten Trends bezüglich fünf Einstellungen gegenüber Israel aufzuzeigen (Tabelle 4).

Aus Tabelle 4 ist ersichtlich, dass Einstellungen bezüglich Israel stabil sind und dass es zwischen den Befragungen 2008 und 2018 nur minimale Veränderungen im Muster der Antworten gibt. Die Zustimmung zur Aussage *man kann in Europa ein ebenso guter Jude sein wie in Israel* ist 2018 weiterhin mit 78% stark (44% *stimme voll zu*; 34% *stimme eher zu*). Paradoxerweise gab es auch mit 84% starke und gesteigerte Zustimmung zur Aussage: *Israel*



ist ein entscheidender Faktor für das Fortbestehen jüdischen Lebens in Europa (49% stimme voll zu und 35% stimme eher zu).

**Tabelle 4. „Inwieweit stimmen Sie persönlich den folgenden Aussagen über Israel zu bzw. nicht zu?“ Vergleich der Antworten 2018, 2015, 2011 und 2008.**

	Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht/ keine Meinung
<b>Alle Juden haben die Verpflichtung, Israel zu unterstützen</b>					
2018	42%	41%	11%	4%	2%
2015	51%	31%	11%	4%	3%
2011	41%	38%	13%	5%	3%
2008	51%	31%	11%	4%	3%
<b>Man kann in Europa ein ebenso guter Jude sein wie in Israel</b>					
2018	44%	34%	16%	5%	2%
2015	49%	32%	12%	4%	3%
2011	46%	35%	12%	4%	3%
2008	51%	26%	14%	4%	5%
<b>Israel ist ein entscheidender Faktor für das Fortbestehen jüdischen Lebens in Europa</b>					
2018	49%	35%	13%	2%	2%
2015	41%	38%	16%	3%	2%
2011	40%	38%	16%	3%	2%
2008	37%	34%	21%	5%	4%
<b>Ich schäme mich manchmal (NICHT) für die Handlungen der israelischen Regierung</b>					
2018	25%	28%	25%	18%	4%
2015	16%	35%	26%	19%	2%
2011	16%	31%	29%	21%	3%
2008	12%	35%	26%	23%	5%
<b>Unabhängig vom Verhalten der israelischen Regierung unterstütze ich Israel voll und ganz</b>					
2018	36%	32%	19%	11%	2%
2015	28%	28%	26%	15%	3%
2011	20%	35%	25%	17%	3%
2008	30%	31%	19%	15%	6%

Der Tenor zu politischen Themen insgesamt war mehrheitlich wohlwollend pro-Israel, aber die Werte für Zustimmung und Kritik variierten erheblich je nach Kontext und genauer Formulierung der Aussagen. Für die Aussage *alle Juden haben die Verpflichtung, Israel zu unterstützen* gab es 83% Zustimmung. Bei der Aussage *unabhängig vom Verhalten der israelischen Regierung unterstütze ich Israel voll und ganz* besteht weiterhin Uneinigkeit (*stimme voll zu* 37%; *stimme eher zu* 32%; *stimme eher nicht zu* 19%; *stimme überhaupt nicht zu* 11%). Die Meinungen gingen bei der provokativen Aussage *ich schäme mich manchmal für die*

*Handlungen der israelischen Regierung* am weitesten auseinander. In Tabelle 4 wurde diese Aussage in ihr Gegenteil verkehrt, um die einheitliche Lesbarkeit der Tabelle zu ermöglichen; 53% der Befragten stimmten dieser Aussage nicht zu (25% *stimme überhaupt nicht zu*). Andererseits hatten 43% eine kritische Einstellung und stimmten zu (18% *stimme voll zu*). Sogar bei dieser Frage sind ist die Verteilung der Meinungen im Zeitraum 2008-18 sehr stabil.

Bezüglich der Beziehung zwischen den Eigenschaften der Befragten und ihrer Meinung zu Angelegenheiten im Zusammenhang mit Israel zeigt die statistische Analyse, dass der Faktor Alter wichtig ist, wobei die Unterstützung der jüngeren Generation für Israel etwas weniger enthusiastisch ist als die der älteren. Dasselbe gilt für Hauptamtliche im Vergleich mit Ehrenamtlichen. Es gibt kaum Unterschiede nach Geschlecht in den Reaktionen auf das Bündel Aussagen bezüglich Israel. Die Ausnahme war, dass Frauen (54%) eher als Männer (36%) der Aussage zustimmen, *ich schäme mich manchmal für die Handlungen der israelischen Regierung*.

Die Einstellungen zu Unterstützung für Israel zeigten bei allen Denominationen einen starken positiven Konsens hinsichtlich der Notwendigkeit, den jüdischen Staat zu unterstützen. Die Unterstützung der Orthodoxen ist in geringem Maße entschiedener und weniger kritisch. Orthodoxe Juden (82%) waren eher bereit, Israel *unabhängig vom Verhalten der israelischen Regierung* bedingungslos zu unterstützen, verglichen mit traditionellen (75%) oder Kulturjuden (62%). Orthodoxe Juden (29%) schämten sich eher weniger als Kulturjuden (41%) und viel weniger als die Traditionellen, von denen eine Mehrheit von 59% sich manchmal für das Handeln Israels schämte. Kulturjuden scheinen dahingehend stärker polarisiert zu sein als die beiden anderen Gruppen, dass es in dieser Gruppe mehr Mitglieder gibt, die dieser Aussage voll bzw. überhaupt nicht zustimmen. Erneut war der größte und signifikanteste Unterschied regional, wobei Westeuropäer sich sicherer waren als Osteuropäer, dass *man in Europa ein ebenso guter Jude sein kann wie in Israel* (85% versus 59%).

Bei spezifischen Themen bezüglich des lokalen Umfeldes im Hinblick auf Israel haben sich die Regionen im Zeitverlauf auseinanderentwickelt, obwohl Trends in eine ähnliche Richtung verlaufen. Einer der Gründe, aus denen die Befragten im Westen sich eher *für die Handlungen der israelischen Regierung schämen*, könnte wahrscheinlich mit den anderen Faktoren im Zusammenhang stehen, die mit den lokalen Auswirkungen der Medien wie auch von Ereignissen in Israel zu tun haben. Im Gegensatz dazu bewerten die Befragten im Osten die Stärke der Feindseligkeit in den Medien und des von Israel verursachten Antisemitismus weniger stark. Die Aussage *die Medien in meinem Land stellen Israel regelmäßig in einem schlechten Licht dar* wurde im Westen viel stärker als im Osten bewertet (88% versus 36%), und die Lücke war besonders groß bei der stärksten Bewertung (*stimme voll zu*) für die Aussage *Ereignisse in Israel führen manchmal zu einem Anstieg des Antisemitismus in meinem Land* (53% Westen versus 18% Osten).

## VII. Gemeindeentwicklung: Entscheidungsfindung, Führung und Veränderung

### Entscheidungsfindungsprozesse und Planung für die Zukunft

Aufgrund der Vielfalt unterschiedlicher Gemeindegrößen und -situationen, über die die Befragten berichteten, kann jegliche übergreifende Bewertung der Organisation der Gemeinden nur einen groben Eindruck vermitteln und ist schwierig zu interpretieren. Dennoch ist eine Makro-Sicht aufschlussreich und nützlich, weil sie Erkenntnisse und Trends in ganz Europa aufzeigen kann. Ein großes Anliegen, das aus den Meinungen sowohl zu Prioritäten der Gemeinden als auch zu Bedrohungen hervorging, war die Notwendigkeit, intensiver auf Juden zuzugehen und sie für die Gemeindemitgliedschaft zu gewinnen, um die Einbindung der jüdischen Öffentlichkeit zu maximieren.

Es wird anerkannt, dass größere Offenheit und Transparenz helfen könnten, Engagement in der Gemeinde zu stärken. Zunächst wurde gefragt: *wie würden Sie die Möglichkeit der Mitbestimmung in Ihrer Institution/Organisation auf einer Skala von 1 bis 10 bewerten?* 23% der Befragten gaben hohe Werte (9 bzw. 10) für die Mitbestimmung an, zwei Drittel (68%) gaben für ihre Organisation eine positive Bewertung (6 bis 10) ab. Versammlungen finden 84% der Befragten zufolge regelmäßig statt. Die Beteiligung der Mitglieder variierte: 37% der Befragten gaben an, dass mehr als 60% der Mitglieder an Versammlungen teilnahmen, 21%, dass etwa die Hälfte teilnahm und 24% gaben einen Wert von weniger als 20% an.

Die Frage, *ob ihre Institution bzw. Organisation ein Instrument zur strategischen Planung der kommenden Jahre entwickelt habe*, wurde von 47% mit *ja* und von 19% mit *nein* beantwortet. Strategische Planung scheint in Mode zu sein, denn ein Drittel der Befragten (34%) behaupteten: *damit beschäftigen wir uns zur Zeit*.

Ein etwas ähnliches Muster bildete sich bezüglich jeglicher Art der Regelung der Nachfolge der Führung für die kommenden Jahre heraus. Eine Mehrheit berichtete, dass ihre Organisation sich zur Zeit damit beschäftige, wobei 29% mit *ja* und 31% mit *damit beschäftigen wir uns zur Zeit* antworteten. Allerdings lässt sich daraus ableiten, dass 41% der europäischen jüdischen Organisationen über keinen Plan für die Nachfolge der Führung verfügen. Kontinuität erfordert, dass die jüngere Generation mit einbezogen wird. Im Bündel Fragen zu Programmen für junge Erwachsene (18-40 Jahre) wurde gefragt, ob die eigene Gemeinde Leadership-Programme für diese demografische Gruppe anbiete, und 37% antworteten mit *ja*. Bei der Frage nach der *Wichtigkeit, die den Aktivitäten junger Erwachsener in der Planung und Politik ihrer Gemeinde zugestanden wird*, gaben 20% der Befragten *hohe Wichtigkeit* (10) an, und der Wert für alle Gemeinden insgesamt war beachtliche 6,7.

### Qualität der haupt- und ehrenamtlichen Führung in europäischen jüdischen Gemeinden

Die Befragten wurden gebeten, die ehrenamtliche Führung und die Mitarbeiter der Gemeinden auf einer Skala von 1-5, von *schlecht* bis *hervorragend*, zu bewerten. Dabei handelte es sich im Grunde um eine Selbstbewertung, denn die Bewertenden waren selbst Ehrenamtliche bzw. Mitarbeiter der Gemeinden. Es sollte bedacht werden, dass die Stichprobe verzerrt ist, da mehr Ehren- als Hauptamtliche antworteten. Sechs Themen waren sowohl zu Ehren- als auch zu Hauptamtlichen zu bewerten (siehe Tabelle 5).

**Tabelle 5. Bewertung der ehrenamtlichen Führung und der Mitarbeiter der Gemeinden bezüglich bestimmter Themen. Prozentsatz *hervorragend*.**

	Ehrenamtliche	Hauptamtliche
Haben ein gutes Verständnis für die Bedürfnisse der Gemeinschaft	24%	24%
Verfügen über eine gute jüdische Bildung	26%	16%
Haben Managementfähigkeiten für nicht gewinnorientierte Organisationen	15%	14%
Haben wirtschaftliche Kompetenz	19%	11%
Haben politische Fähigkeiten	15%	7%
Haben eine klare Vorstellung von der Zukunft der jüdischen Gemeinschaft	12%	10%

Die Werte für das stärkste Attribut, *ein gutes Verständnis für die Bedürfnisse der Gemeinschaft*, waren genau gleich. Sie waren bei den *Managementfähigkeiten für nicht gewinnorientierte Organisationen* ähnlich, und bei der *klaren Vorstellung von der Zukunft der jüdischen Gemeinschaft* am schwächsten. Die Befragten hielten die Hauptamtlichen für schwächer als

*Ich glaube, es wäre ein guter Anfang, bei der Führung der Gemeinde eine zeitliche Befristung einzuführen, um eine dynamischere Führung zu erreichen. Ältere Freiwillige könnten eher beratend tätig sein und jüngere Juden in Führungsrollen betreuen.*

*Ehrenamtliche Führungspersönlichkeit, Türkei, 57 Jahre.*

die Ehrenamtlichen in den Bereichen *jüdische Bildung, wirtschaftliche Kompetenz und politische Fähigkeiten*.

Zum Bündel Themen, die nur bezüglich der Ehrenamtlichen abgefragt wurden, gehörten *können gut mit anderen zusammenarbeiten* (19% *hervorragend*), *haben eine überzeugende jüdische Vision, wie die Welt beschaffen sein sollte* (18%), *haben Vorbildfunktion für andere*

*Gemeindemitglieder* (17%), *kennen sich mit gemeinnützigen Organisationen aus* (15%).

Nur bei den Hauptamtlichen wurde gefragt, ob sie *in der nichtjüdischen Welt ebenfalls erfolgreich wären*. Hierzu bewerteten 17% der Befragten sie als *hervorragend*. Dies ist mit einer anderen Frage verbunden: *werden die Fachkräfte in Ihrer Gemeinschaft im Vergleich zu anderen Angestellten, die in der (nichtjüdischen) Gesellschaft ähnliche Verantwortung übernehmen, angemessen bezahlt?* Es überrascht vielleicht nicht, dass 18% der Befragten *weiß nicht/keine Meinung* angaben. Unter denen, die eine Meinung äußerten, waren die Meinungen geteilt: 53% *ja* und 47% *nein*.

Alter, Geschlecht, Denomination und Region hatten auf diese Bewertungen keinen Einfluss. Weitere Analysen jeweils der Antworten der Ehren- und Hauptamtlichen zeigen, dass jede Untergruppe die Fähigkeiten in der eigenen Untergruppe um etwa 10

*Wir müssen mehr Training und Möglichkeiten zur Zusammenarbeit von Ehrenamtlichen zur Verfügung stellen, besonders die Freiwilligen aus verschiedenen Ländern, um Ideen auszutauschen und uns gegenseitig zu befruchten. Und Frauen Empowerment-Training geben, um ihnen zu ermöglichen, den Platz in Führungspositionen in der Gemeinde einzunehmen, den sie verdienen.*

*Ehrenamtliche Führungspersönlichkeit, Bosnien-Herzegowina, 52 Jahre*

Prozentpunkte höher bewertete als die Fähigkeiten der jeweils anderen Untergruppe. Dies war auch 2015 der Fall. Es überrascht nicht, dass diese Diskrepanz bei der Bewertung der Mitarbeiter der Gemeinden, ob sie in der nichtjüdischen Welt ebenfalls erfolgreich wären, sowie bei der Frage der Bezahlung am stärksten ist. Die Werte 4 oder 5 wurden von 65% der Mitarbeiter, aber nur von 43% der Ehrenamtlichen bei der Frage vergeben, ob die Mitarbeiter außerhalb der jüdischen Welt erfolgreich wären. Es überrascht logischerweise nicht, dass 58% der Ehrenamtlichen behaupten, die Mitarbeiter würden angemessen bezahlt, aber nur 42% der Mitarbeiter selbst. Diese Bewertung deutet an, dass die Bezahlung ein Faktor sein könnte, der Angelegenheiten in Zusammenhang mit Spannungen und der Qualität des Personals in manchen Gemeinden zugrunde liegt.

## Initiativen der Gemeinschaft

Die Befragten wurden gebeten anzugeben, ob sie sechs Aussagen zu Initiativen in ihren Gemeinschaften zustimmten oder nicht (siehe Tabelle 6).

**Tabelle 6. Zustimmung (*stimme voll zu/stimme eher zu*) zu Themen bezüglich Initiativen der Gemeinschaft.**

Die meisten neuen Initiativen in Ihrer Gemeinschaft wurden als Teil bereits bestehender jüdischer Organisationen initiiert	79%
Ich bewerte es positiv, dass sich jüdisches Leben abseits der etablierten jüdischen Institutionen entfaltet	76%
Die meisten neuen Initiativen, die in Ihrer Gemeinschaft entstanden sind, gingen von Basisinitiativen und/oder jüdischen Unternehmern aus	37%
Die meisten neuen Initiativen in Ihrer Gemeinschaft wurden von privaten jüdischen Stiftungen und Institutionen aus dem Ausland initiiert	22%
Die meisten neuen Initiativen in Ihrer Gemeinschaft wurden außerhalb bestehender jüdischer Organisationen initiiert	21%
Neue Initiativen außerhalb der etablierten Institutionen untergraben die Jüdische Gemeinde	19%

Zu diesen Themen schien es einen vernünftigen Konsens zu geben. Die Befragten schienen für neue Ideen offen und nicht allzu defensiv oder ausschließend zu sein. Dennoch scheint es, dass die meisten neuen Initiativen in europäischen Gemeinschaften aus bestehenden Organisationen heraus entstehen. Allerdings stimmte die jüngere Generation stärker als ältere Kohorten der Tatsache zu, dass sich *jüdisches Leben abseits der etablierten jüdischen Institutionen entfaltet* (jung 89%, mittleres Alter 81%, älter 71%). Eine Veränderung seit 2015 ist das Verschwinden regionaler Unterschiede, besonders bezüglich der Interventionen von Stiftungen und Institutionen aus dem Ausland.

## Junge Erwachsene

Ein Bündel Fragen betraf Anknüpfungspunkte für junge Erwachsene (18-40 Jahre) in den Gemeinden. Die Befragten wurden gebeten, alle Zutreffenden anzugeben. Tabelle 7 zeigt die Ergebnisse für die gesamte Stichprobe sowie für die Untergruppe der jungen Erwachsenen unter den Befragten (N=114). Da dieses Thema sie betraf, wussten die jungen Erwachsenen selbstverständlich mehr über dieses Thema und gaben genauere und detailliertere Informationen.

Dennoch ist die Rangfolge der Themen nicht allzu unähnlich. Bei der Stichprobe insgesamt, die stark in Richtung älterer Führungspersönlichkeiten verzerrt ist, schienen die Synagogen als wichtiger zu gelten, während die jungen Menschen selbst Leadership-Programme sowie internationale Veranstaltungen und Zusammenkünfte für wichtigere Anknüpfungspunkte hielten.

**Tabelle 7. „Welche Anknüpfungspunkte gibt es in Ihrer Gemeinde für junge Erwachsene?“ (Prozentsatz der Nennungen).**

	Alle Befragte	Junge Erwachsene
Leadership-Programme	37%	72%
Internationale Veranstaltungen und Zusammenkünfte	37%	66%
Lokale Programme in Synagogen und Betergemeinschaften	37%	48%
Verband Jüdischer Studierender	36%	50%
Freiwilligenprogramme in Israel	28%	40%
Jüdische Berufsnetzwerke	21%	39%
Freiwilligenprogramme für soziale Gerechtigkeit (Tikkun Olam)	19%	32%
Moishe House	12%	32%

*Sogar junge Juden, die mit 18 Jahren sehr aktiv in der Gemeinde waren, haben dort kein Platz mehr, wenn sie älter werden. Die Gemeinde bietet ihnen zwar Programme an, aber das bedeutet, dass sie das Leben der Gemeinde nicht aktiv gestalten können. Junge Führungskräfte, die in Entscheidungen eingebunden werden, können für ihre eigene Generation sprechen und dafür sorgen, dass sie gehört werden und somit wieder stärker Teil der Gemeinschaft sind und ein Zuhause in der Gemeinde haben. Wenn die Wünsche von jungen Juden nicht durch ihre eigenen Leute durchgesetzt werden, werden sie in Zukunft keine Beziehung zur Gemeinde mehr haben.*

*Gemeindeaktivistin, Deutschland, 23 Jahre.*

## VIII. Überblick über die Ergebnisse

Auffallend an dieser statistischen Analyse der Ergebnisse der Befragung sind der allgemeine Konsens unter den Befragten zur gegenwärtigen Situation und zu den Herausforderungen, mit denen die Gemeinden konfrontiert sind, sowie die breite Übereinstimmung darüber, welche Themen problematisch oder kontrovers sind. Die quantitativen Ergebnisse spiegeln wider, wie wenig sich die Meinungen über Organisation und Prioritäten der Gemeinden unter den Führungspersönlichkeiten der europäischen jüdischen Gemeinden je nach ihrem persönlichen Hintergrund, etwa Region, Geschlecht, Alter und Denomination, unterscheiden. Deswegen haben überraschend wenige Fragen valide statistische Meinungsunterschiede aufgrund von Alter oder Geschlecht der Befragten aufgezeigt. Es scheint einen wachsenden Konsens über viele Themen zu geben, bezüglich politischer Voraussetzungen, Auswirkungen sowie der Bewertung bestimmter Situationen. Beispielsweise scheint es insgesamt bei den meisten Gemeindefragen wenig Belege für Unterschiede zwischen den Generationen zu geben, und es ist wichtig festzustellen, dass zudem wenige Unterschiede zwischen den Meinungen und Einstellungen von Männern und Frauen aufgezeigt wurden.

Einige Unterschiede zwischen Untergruppen sind nach Region, religiöser Denomination und Rolle in der Gemeinde festzustellen. Regionale Unterschiede bestehen in den Bereichen der Gemeindeorganisation und der internen Prioritäten der Gemeinden fort, aber diese Unterschiede werden mit jeder Befragung in dieser Serie kleiner. Was jedoch Angelegenheiten externer Beziehungen betrifft, etwa Sicherheit, Antisemitismus und Israel, scheinen die regionalen Unterschiede größer zu werden, und zwar aufgrund eines zunehmend feindseligen Umfeldes in Westeuropa, von dem die meisten Befragten erwarten, dass es sich in den kommenden Jahren verschärft. Dies wird zwar nicht zu massenweiser Emigration führen, aber es besteht definitiv ein ernstes Problem, wenn ein Fünftel der erfolgreichen, gut ausgebildeten jüdischen Führungspersönlichkeiten in Westeuropa eine Emigration erwägen, hauptsächlich wegen des wachsenden Antisemitismus.

Wie zu erwarten sein könnte, kamen Unterschiede zwischen den Denominationen am häufigsten vor, meisten bezüglich Fragen der religiösen Praxis und Autorität (Halacha), besonders hinsichtlich des jüdischen Status und gemischter Ehen, sowie, in geringerem Umfang, Angelegenheiten im Zusammenhang mit Israel. Die allgemeine Tendenz geht in Richtung eines Meinungsunterschieds innerhalb von europäischen Gemeinden zwischen den Orthodoxen und den Nicht-orthodoxen.

In manchen Bereichen, etwa Prioritäten der Gemeinden, scheinen sich die signifikanten Unterschiede zwischen den haupt- und ehrenamtlichen Führungspersönlichkeiten der Gemeinden, die in früheren Befragungen offenkundig waren, verringert zu haben.

Bezüglich Unterschiede in den Ergebnissen zwischen der aktuellen Befragung 2018 und den Befragungen in 2015, 2011 und 2008 fällt am stärksten auf, dass die tatsächliche Spanne der vergebenen Bewertungen, das Muster insgesamt und die Richtung von Trends konsistent sind. Diese Situation ist besonders bemerkenswert angesichts der Unterschiede zwischen den Teilnehmern in den vier Befragungen bezüglich der Anzahl der Teilnehmer und ihrer Wohnsitzländer. Die stabilen Muster und klaren Trends in den Ergebnissen deuten zudem darauf hin, dass die soziodemografischen Eigenschaften der drei Stichproben, die in der Zeitreihe ähnlich sind, Vorrang vor anderen Faktoren haben und die Stabilität der Ergebnisse untermauern.

Die Konsistenz der Muster und Trends hinsichtlich der Prioritäten und Meinungen europäischer jüdischer Führungspersönlichkeiten im Laufe der letzten zehn Jahre, die von den vier



Befragungen aufgezeigt wurde, validiert außerdem die Qualität der Forschung und insbesondere die Ernsthaftigkeit und Sorgfalt, mit der die Befragten an die Befragung herangingen. Sie deutet auch darauf hin, dass sich in vielen Bereichen des jüdischen Gemeindelebens ein klarer europäischer jüdischer Konsens herausbildet. Dies ist ein Ergebnis der fortschreitenden Konvergenz und Integration von jüdischen Gemeinden in West- und Osteuropa.



## IX. Profil der Befragten

Tabelle 8. Wohnsitzland in 2018, 2015, 2011 und 2008.

Land	Teilnehmer 2018	%	Teilnehmer 2015	%	Teilnehmer 2011	Teilnehmer 2008
Frankreich	134	15	34	11	48	33
Vereinigtes Königreich	52	6	32	10	47	25
Deutschland	114	13	27	9	24	23
Österreich	6		7		5	2
Belgien	30		9		14	17
Bosnien-Herzegowina	16		3		2	3
Bulgarien	21		17		4	6
Kroatien	9		7		2	3
Tschechische Republik	34		9		12	10
Dänemark	8		2		3	3
Estland	7		2		4	5
Finnland	5		3		1	2
Griechenland	24		7		6	3
Ungarn	43		19		10	18
Italien	96		13		21	11
Lettland	12		5		7	7
Litauen	6		3		9	8
Luxemburg	3		2		2	1
Niederlande	43		11		10	11
Norwegen	5		0		2	1
Polen	27					
Portugal	3		1		2	1
Rumänien	65		20		12	7
Serbien	19		2		4	3
Slowakei	21		9		8	4
Slowenien	0		1		1	1
Spanien	40		19		12	7
Schweden	10		7		12	11
Schweiz	17		14		17	7
Türkei	23		7		18	10
<b>GESAMT</b>	<b>893</b>	100	<b>314</b>	100	<b>329</b>	<b>250</b>

Insgesamt variiert das Profil der Befragten bezüglich ihres Wohnsitzlandes in den vier Befragungen erheblich; dabei sind die kleineren Gemeinschaften in Europa sowie diejenigen in Osteuropa, wo der JDC aktiv ist, durchgehend überproportional vertreten. Aus Tabelle 8 geht hervor, dass folgende Länder in der Befragung am stärksten vertreten waren: Frankreich (134), Deutschland (114), Italien (96), Rumänien (65) und das Vereinigte Königreich (52). Eine Besonderheit des Profils im Jahre 2018 ist der Rückgang der britischen Beteiligung und ein großer Anstieg in Italien. Daher ist der Anteil an Befragten aus den großen Gemeinschaften in Frankreich, dem Vereinigten Königreich und Deutschland, wo die große Mehrheit der europäischen Juden leben, unverhältnismäßig klein. Sie machen nur 34% aller Befragten aus. Dies liegt sowohl an einer niedrigeren Antwortquote in den größeren Ländern und der Natur des Stichprobendesigns der Befragung, die sich auf eine bestimmte Zahl „Führungspersonlichkeiten“ in jedem Land konzentrierte. Zwei Drittel (67%) der Führungspersonlichkeiten und Mitarbeiter der europäischen jüdischen Gemeinden, die 2018 an dieser Befragung teilnahmen, lebten in Westeuropa, und 33% wohnten 2018 im ehemaligen sowjetischen Block Osteuropas. Diese Zahl hatte 2011 noch 26% betragen. Die Antwortquote insgesamt von den 1.327 angesprochenen Personen war 68%; die höchsten Antwortquoten – über 80% – kamen meist von den kleineren Gemeinschaften, etwa Bosnien, Griechenland und Lettland.

**Tabelle 9. Verteilung der Befragten nach Denomination der Synagoge 2018, 2015, 2011 und 2008.**

Denomination	Teilnehmer 2018	%	% 2015	% 2011	% 2008
<b>ORTHODOX</b>	<b>209</b>	<b>33%</b>	<b>31%</b>	<b>36%</b>	<b>27%</b>
Charedi	7	1%	0%	1%	n/a
Orthodox	70	11%	11%	9%	5%
Modern Orthodox	132	21%	20%	26%	22%
<b>TRADITIONELL</b>	<b>160</b>	<b>26%</b>	<b>32%</b>	<b>29%</b>	<b>30%</b>
Konservativ/Masorti	67	11%	17%	14%	18%
Reformiert/Liberal/Progressiv	83	13%	13%	14%	12%
Post-/Multi-denominationell	10	2%	2%	1%	n/a
<b>KULTURJUDEN</b>	<b>263</b>	<b>41%</b>	<b>37%</b>	<b>33%</b>	<b>42%</b>
Säkular	77	12%	11%	9%	15%
Nur jüdisch	154	24%	23%	21%	23%
Sonstige	32	5%	3%	3%	4%
<b>Gesamt</b>	<b>632</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>

Die Befragten konnten frei entscheiden, welche Fragen sie beantworteten, und nicht alle gaben ihre Zugehörigkeit zu einer Synagoge oder Denomination an (Tabelle 9). Unter den 632 Befragten, die 2018 diese Information mitteilten, gaben 33% eine Art Orthodoxie an, 26% eine andere Art religiöses oder traditionelles Judentum (Reform/Liberal/Masorti) und 41% Kultur- oder nicht religiöses Judentum (säkular und „nur jüdisch“). Tabelle 9 zeigt, dass das religiöse Profil der Befragten insgesamt im Laufe der vier bisherigen Befragungen sich kaum verändert hat, trotz der Variation im Profil der Länder und der Größe der Stichprobe.

Allerdings schienen die Befragten 2018 geringfügig weniger religiös und eher „der Mitte zugehörig“ zu sein, als sie nach ihrer eigenen persönlichen „Einstellung“ gefragt wurden anstatt bloß nach ihrer Mitgliedschaft oder „Zugehörigkeit“. Mit diesem eher psychologischen Ansatz zeigte sich die „Einstellung“ der Teilnehmer als religiös (16%), einigermaßen religiös (39%), einigermaßen säkular (21%) und säkular (24%).

Bezüglich ihres aktuellen Engagements in der Gemeinschaft kann von 93% gesagt werden, dass sie der organisierten jüdischen Gemeinschaft angehören. Dies deutet an, dass die Ansichten und Bewertungen der Teilnehmer auf Erfahrungen aus jüngerer Zeit in der Arbeit in den verschiedenen Gemeinschaften beruhen und dass sie daher gut informiert sind. Die Mehrheit der Teilnehmer (63%) wurden in der jüdischen Gemeinschaft ihres Landes als Ehrenamtliche gewählt oder ernannt; 26% sagten von sich, sie würden als Hauptamtliche und 4% als religiöse Führungskräfte in den Gemeinden arbeiten. Die „Meinungsbildner“, die keine formelle Position in der Gemeinde ausfüllten, machten 7% der Teilnehmer aus. Es handelte sich hauptsächlich um Journalisten, Wissenschaftler und Anwälte. Insgesamt handelt es sich bei den Befragten um eine bemerkenswert gut ausgebildete Population: 89% verfügen über einen Universitätsabschluss. Zudem verfügten 65% über einen Diplom/Magister/Master oder eine vergleichbare Fachqualifikation.

Wie bei den Befragungen 2011 und 2015 können wir 2018 die Antworten auf Fragen mit stetiger Ordinalskala (d.h. ohne Aussagen und Vorschläge) für Untergruppen der Stichprobe analysieren. Diese Untergruppen sind nach folgenden Eigenschaften geschichtet (wenn sie jeweils von den Befragten mitgeteilt wurden), etwa Geschlecht (Männer versus Frauen), Alter oder Generation (jung, mittleren Alters und älter), Region (Ost- bzw. Westeuropa) und Denomination (Orthodoxe, Traditionelle, Kulturjuden). Zudem wurde bei relevanten Themen eine Analyse im Hinblick auf die Rolle in der Gemeinschaft (Ehrenamtliche, Hauptamtliche, Meinungsbildner) durchgeführt. Diese Vorgehensweise ermöglicht es, zwischen diesen Untergruppen der Teilnehmer das Muster ihrer Antworten zu erforschen, und zu prüfen und zu berichten, wo es bezüglich der statistischen Signifikanz valide und belastbare Unterschiede gibt.<sup>4</sup>

## Denomination

Die Befragten, die sich nach ihrer Religion bzw. Ideologie einordneten, wurden in drei Gruppen klassifiziert, um Unterschiede zwischen den Gruppen zu erforschen: orthodoxe Synagogenmitglieder (N=209), traditionelle, d.h. nicht-orthodoxe Synagogenmitglieder (N=160) und Kulturjuden, d.h. ohne religiöse Zugehörigkeit (N=263).

## Geschlecht

Die Unterschiede zwischen den nach eigenen Angaben männlichen (N=416) und weiblichen Teilnehmern (N=217) wurden geprüft, um festzustellen, ob es erhebliche Unterschiede in ihrer Einstellung zum Leben in der Gemeinschaft und zu diesbezüglichen Themen gab.

---

<sup>4</sup> Alle Vergleiche zwischen Untergruppen von Befragten oder zwischen den Ergebnissen von 2008, 2011, 2015 und 2018 sind statistisch valide. Der gewogene Mittelwert der Antworten auf eine jede Frage nach Untergruppe wurde mit einem T-Test auf statistische Signifikanz geprüft. Wir berichten diejenigen auf dem Signifikanzniveau  $p > 0,05$  mit einer Fehlerwahrscheinlichkeit von weniger als 5%.

## Alter

Die Teilnehmer, die ihr Alter angaben, wurden in drei Gruppen eingeteilt: jung – unter 40 Jahre (N=114), mittleren Alters – 40-54 Jahre (N=163) und älter – über 55 Jahre (N=455).

## Region

Die Teilnehmer wurden in eine ost- (N=294) und eine westeuropäische (N=599) Gruppe eingeteilt. Die Region Osteuropa umfasst die Länder des ehemaligen sowjetischen Blocks (ohne Ostdeutschland, aber mit dem ehemaligen Jugoslawien).

Angesichts der unterschiedlichen historischen Erfahrungen in West- und Osteuropa bestehen regionale Unterschiede weiter und treten in den Profilen der Befragten der beiden Regionen hervor. Es gab keine Unterschiede nach Geschlecht, wobei es in beiden Regionen fast denselben Anteil von ungefähr einem Drittel weiblicher Befragter gab (33% im Westen; 30% im Osten). Allerdings sind die Führungspersönlichkeiten im Osten erheblich jünger, mit 28% unter 40 Jahren, verglichen mit nur 16% in westlichen Gemeinschaften. Entsprechend sind die westlichen Führungspersönlichkeiten älter, mit 56% über 55 Jahren, verglichen mit nur 47% in Osteuropa. Das religiöse Judentum ist im Westen stärker. Hinsichtlich der religiösen Denomination sind die westlichen Führungspersönlichkeiten eher orthodox (39% versus 9%) und etwas eher traditionelle Juden (27% versus 23%), aber diejenigen aus dem Osten bezeichnen sich eher als Kulturjuden (64% versus 34%). Die Tatsache, dass Befragte aus dem Westen älter und eher religiös orientiert waren als die aus dem Osten muss bei jeglichen Schlussfolgerungen berücksichtigt werden, bei denen regionale Unterschiede in der Analyse hervortreten. Umgekehrt könnten scheinbare Unterschiede bezüglich Denomination und Alter auf regionale Faktoren zurückzuführen sein. Angesichts der kleinen Stichprobengröße ist es jedoch schwierig, diese Interaktionen präzise zu messen.

## Unterschiede zwischen den Teilnehmern der Befragungen 2008, 2011, 2015 und 2018

Jegliche Bewertung von Veränderungen in den Prioritäten und Meinungen von europäischen Führungspersönlichkeiten im Laufe der letzten zehn Jahre muss die Unterschiede zwischen den Eigenschaften der Teilnehmer in den vier Befragungen berücksichtigen. Die Hauptunterschiede in 2018, verglichen mit den früheren Befragungen, waren eine größere Stichprobe und ein größerer Prozentsatz aus kleineren nationalen jüdischen Gemeinschaften, insbesondere Italien und der Balkan. Bei den meisten soziodemografischen Charakteristika waren die Stichproben jedoch sehr ähnlich. Beispielsweise betrug der Anteil der weiblichen Befragten 2011 32%, 2015 33% und 2018 34%. Der Anteil der ehrenamtlichen Teilnehmer war 2018 mit 63% höher, verglichen mit 51% in 2015, 54% in 2011, und 45% in 2008. Der Anteil der orthodoxen Befragten lag in den vier Befragungen zwischen 27% und 36%. Die Stichproben wurden im Laufe der Befragungen immer älter, wobei die über 55-jährigen 2008 35% ausmachten, 2011 43%, 2015 50% und 2018 65%.

## X. Vergleichende Analyse der Stichprobe in Deutschland

### Die wichtigsten Ergebnisse

- Deutschland war mit 114 Befragten das in der Befragung am zweitstärksten vertretene Land.
- Die von den Befragten in Deutschland angegebenen Prioritäten für die Gemeinden stimmten im Allgemeinen mit dem europäischen Durchschnitt überein. Allerdings legen sie ein größeres Schwergewicht auf die *Stärkung der jüdischen Bildung* und die *Entwicklung von kreativen Konzepten zur Gewinnung von Juden/Jüdinnen, die nicht Mitglieder der Gemeinde sind*. Die *Stärkung des jüdischen religiösen Lebens* wurde durchschnittlich mit 8 bewertet, also volle 1,4 Punkte über dem gesamteuropäischen Durchschnitt von 6,6.
- Der *demografische Rückgang* ist weiterhin die ernsteste Bedrohung der Zukunft des jüdischen Lebens in Deutschland – 72% der Befragten halten ihn für eine ernste Bedrohung (etwas mehr als der Wert von 65% für Europa insgesamt). Zu den weiteren größeren Bedrohungen gehören *Antisemitismus*, *mangelnde Erneuerung in jüdischen Organisationen* und *mangelnder Einsatz der Mitglieder im Gemeindeleben*. Es fällt auf, dass jüdische Führungspersönlichkeiten in Deutschland im Vergleich mit denen in anderen Ländern Europas weniger stark bedroht erscheinen.
- Bei internen Fragen der Gemeinden nehmen jüdische Führungspersönlichkeiten in Deutschland sich als konservativer wahr. 63% glauben, dass nur diejenigen, die die halachischen Kriterien erfüllen, als Mitglied der Gemeinde zugelassen werden sollten (verglichen mit 35% in der Befragung insgesamt), und nur 37% glauben, dass es gemischten Paaren erlaubt sein sollte, Mitglied der Gemeinde zu werden (verglichen mit 71% insgesamt). Sie zeigen auch eine leichte Präferenz für orthodoxe Konversionen gegenüber denen anderer Denominationen.
- 76% der Befragten in Deutschland berichten, dass sie sich sicher fühlen, in der Stadt, in der Sie wohnen, als Jude/Jüdin zu leben und zu praktizieren, was den 83% in der Befragung insgesamt recht ähnlich ist. Allerdings erwarten 74%, dass der Antisemitismus in den nächsten 5-10 Jahren zunehmen wird (66% in der Befragung insgesamt); darunter 35%, die glauben, dass er deutlich zunehmen wird (21% im europäischen Durchschnitt).
- 59% der Befragten in Deutschland blicken optimistisch in Europas Zukunft, und 58% glauben, die Zukunft des europäischen Judentums sei lebendig und positiv (etwas höher als die 50% bzw. 49% im europäischen Durchschnitt).

### Profil der Befragten in Deutschland

114 jüdische Führungspersönlichkeiten in Deutschland nahmen an der Befragung teil. Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass nur 41% von ihnen in Deutschland geboren wurden.

17% wurden in der Ukraine geboren, 9% in Russland, 5% in Israel und die Übrigen in anderen Ländern. 60% der Befragten sind Männer, 40% Frauen. 10% der Befragten sind unter 40, 13% zwischen 41 und 55, und 77% über 55 Jahre. 18% sind promoviert, 53% haben ein Diplom-/Magister-/Masterabschluss, 21% ein Vordiplom/Grundstudium/Bachelorabschluss und 7% haben keinen Hochschulabschluss. 70% sind gegenwärtige oder ehemalige ehrenamtliche Führungspersonlichkeiten, 21% Mitarbeiter der Gemeinden und 7% religiöse Führungskräfte.

47% bezeichnen sich als traditionell, 27% als orthodox und 25% als Kulturjuden. Wenn sie jedoch nach ihrer persönlichen Einstellung und nicht nur nach ihrer Mitgliedschaft gefragt werden, bezeichnen sich 24% als säkular oder einigermaßen säkular und 76% als religiös oder einigermaßen religiös. Dieses eher subjektive Maß zeigte auf, dass die Befragten in Deutschland eher religiöser sind als die durchschnittlichen Befragten in Europa (Tabelle 11).

**Tabelle 10. Verteilung der Befragten nach Denomination der Synagoge. Vergleich zwischen den Stichproben in Deutschland und Europa. 2018.**

Denomination	Deutschland	Europa
Charedi	1%	33%
Orthodox	8%	
Modern Orthodox	18%	
Konservativ/Masorti	22%	26%
Reformiert/Liberal/Progressiv	24%	
Post-/Multi-denominationell	1%	
Säkular	7%	41%
Nur jüdisch	15%	
Sonstige	3%	

**Tabelle 11. Verteilung der Befragten nach religiöser Einstellung. Vergleich zwischen den Stichproben in Deutschland und Europa. 2018.**

Religiöse Einstellung	Deutschland	Europa
Säkular	7%	24%
Einigermaßen säkular	17%	21%
Einigermaßen religiös	56%	39%
Religiös	20%	16%

## Prioritäten für die Gemeinden

Die Führungspersonlichkeiten in Deutschland gaben den folgenden Themen die höchste Priorität: *Stärkung der jüdischen Bildung* (9,2), *Entwicklung von kreativen Konzepten zur Gewinnung von Juden/Jüdinnen, die nicht Mitglieder der Gemeinde sind* (8,5), *Bekämpfung von Antisemitismus* (8,5) und *junge Führungspersonlichkeiten in die Entscheidungsgremien einbinden* (8,5). Auch wenn diese obersten Prioritäten mit den Durchschnittswerten für Europa (und Westeuropa) im Einklang stehen, legten die Befragten in Deutschland einen stärkeren

Schwerpunkt auf *Stärkung der jüdischen Bildung und Entwicklung von kreativen Konzepten zur Gewinnung von Juden/Jüdinnen, die nicht Mitglieder der Gemeinde sind*. Verglichen mit der Befragung insgesamt fiel ein prominentes Schlüsselthema auf: die *Stärkung des jüdischen religiösen Lebens* wurde durchschnittlich mit 8 bewertet, also volle 1,4 Punkte über dem gesamteuropäischen Durchschnitt von 6,6. Ein weiteres Thema, das in Deutschland als wichtiger erachtet wurde als anderswo war der mit durchschnittlich 6,7 Punkten bewertete Wunsch, als *Interessensgruppe auf nationaler politischer Bühne aufzutreten*, verglichen mit nur 5,9 Punkte in der Befragung insgesamt. Am anderen Ende des Spektrums gaben die Befragten in Deutschland sowohl der *Entwicklung des jüdischen Kunst- und Kulturlebens* als auch den *internen Pluralismus fördern* signifikant weniger Bedeutung als der europäische Durchschnitt insgesamt, nämlich jeweils 0,8 Punkte weniger.

**Tabelle 12.** „Bitte bewerten Sie, in welchem Maße jedem Anliegen in den nächsten 5 bis 10 Jahren Priorität gewährt werden sollte.“ Vergleich zwischen Deutschland, Westeuropa und Europa. 2018.

	Deutschland	West-europa	Europa
Stärkung der jüdischen Bildung	9,2	8,9	8,9
Entwicklung von kreativen Konzepten zur Gewinnung von Juden/Jüdinnen, die nicht Mitglieder der Gemeinde sind	8,5	8,7	8,8
Bekämpfung von Antisemitismus	8,5	8,6	8,6
Junge Führungspersonlichkeiten in die Entscheidungsgremien einbinden	8,5	8,6	8,5
Unterstützung von bedürftigen Juden in Ihrer Gemeinde	8,3	8,7	8,8
Stärkung des jüdischen religiösen Lebens	8,0	6,4	6,6
Investieren in die Entwicklung von Führungspersonlichkeiten	7,9	8,2	8,2
Bekämpfung von Spannungen und Spaltung innerhalb der Gemeinde	7,8	8,0	8,1
Weltweite Unterstützung für Juden in Not	7,7	7,7	7,8
Unterstützung des Staates Israel	7,7	7,2	7,4
Angebote von Aktivitäten für säkulare (nicht-observante) Juden	7,1	7,6	7,7
Unterstützung allgemeiner Fragen der sozialen Gerechtigkeit	7,1	7,3	7,5
Auftritt als Interessensgruppe auf nationaler politischer Bühne	6,7	6,2	5,9
Entwicklung des jüdischen Kunst- und Kulturlebens	6,5	7,1	7,3
Stärkung der Beziehungen zu anderen Religionen	6,3	6,8	6,9
Internen Pluralismus fördern	6,3	7,1	7,1
Nutzung von Gemeinderäumen für offene Debatten über aktuelle Themen, die die Gesellschaft allgemein betreffen	6,3	6,8	6,8
Entwicklung effektiver Richtlinien bezüglich gemischter Ehen	5,6	6,3	6,2

## Bedrohungen der Zukunft des jüdischen Lebens

Der *demografische Rückgang* rangierte höher als alle anderen Bedrohungen der Zukunft des jüdischen Lebens in Deutschland: 72% der Befragten in Deutschland halten ihn für eine kritische Bedrohung (etwas mehr als der Wert von 65% für Europa insgesamt). Zu den weiteren größeren Bedrohungen gehörten *Antisemitismus*, *mangelnde Erneuerung in jüdischen Organisationen* und *mangelnder Einsatz der Mitglieder im Gemeindeleben*. Es fällt auf, dass jüdische Führungspersonlichkeiten in Deutschland im Vergleich mit denen in anderen Ländern Europas bei den meisten Themen durchschnittlich weniger stark bedroht erscheinen. Beispielsweise betrachteten nur 21% der Befragten in Deutschland einen *Mangel an wirtschaftlicher Nachhaltigkeit, um die wichtigsten Gemeindefunktionen aufrecht zu erhalten* und 29% einen *Mangel an effektiver Führung* als Bedrohung. Diese Zahlen sind dramatisch niedriger als diejenigen für Europa: 47% bzw. 51%. Das einzige Thema, das in Deutschland signifikant herausstach, war *mangelndes religiöses Leben/Observanz*. 46% hielten dies für eine Bedrohung, verglichen mit 29% in Europa insgesamt. Dies könnte auf die Stichprobe zurückzuführen sein, die eher *religiös* geprägt ist.

**Tabelle 13. „Welche der folgenden Faktoren halten Sie für die größte Bedrohung der Zukunft des jüdischen Lebens in Ihrem Land?“ Vergleich zwischen Deutschland, Westeuropa und Europa. 2018.**

Bedrohung	Deutschland	West-europa	Europa
Demografischer Rückgang	72%	65%	65%
Antisemitismus	59%	63%	56%
Mangelnde Erneuerung in jüdischen Organisationen	58%	63%	60%
Mangelnder Einsatz der Mitglieder in Gemeindebelangen und Aktivitäten	58%	66%	62%
Entfremdung zwischen Juden und dem jüdischen Gemeindeleben	55%	68%	66%
Unwissen über Judentum	52%	54%	56%
Mangelndes religiöses Leben/Observanz	46%	30%	29%
Terrorismus und Gewalt gegen Juden	40%	47%	40%
Zunahme von gemischten Ehen	38%	44%	40%
Mangel an religiösem Pluralismus innerhalb der jüdischen Gemeinde	35%	40%	39%
Mangel an effektiver Führung	29%	53%	51%
Interne jüdische Konflikte	28%	43%	44%
Armut in Ihrer Gemeinde	27%	29%	26%
Mangel an wirtschaftlicher Nachhaltigkeit, um die wichtigsten Gemeindefunktionen aufrecht zu erhalten	21%	51%	47%
Mangel an effektiver Hilfe von jüdischen Organisationen im Ausland	20%	36%	36%



## Interne Fragen der Gemeinden

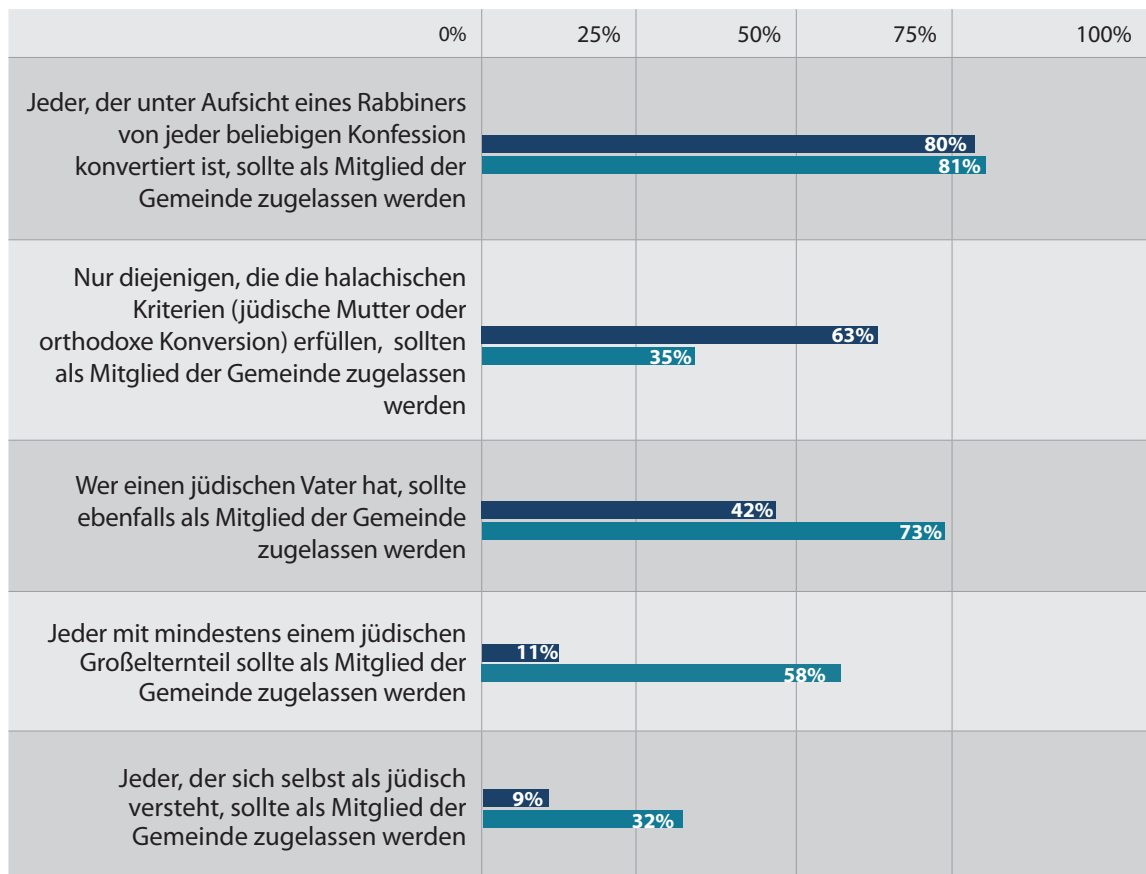
### Spannungen zwischen Denominationen

17% der jüdischen Führungspersonlichkeiten in Deutschland waren der Meinung, dass es innerhalb der jüdischen Gemeinde *sehr ernste* Spannungen zwischen Denominationen gibt, und weitere 28%, dass die Spannungen *erkennbar, aber zu bewältigen* sind. Eine Mehrheit, 55%, war der Ansicht, dass es *keine oder unwesentliche* Spannungen zwischen Denominationen gibt (verglichen mit 43% der Befragten insgesamt).

### Gemeindemitgliedschaft

Jüdische Führungspersonlichkeiten in Deutschland waren bei Themen, die mit den Kriterien für die Mitgliedschaft in jüdischen Gemeinden zu tun haben, erheblich konservativer. 63% glaubten, dass nur diejenigen, die die halachischen Kriterien erfüllen, als Mitglied der Gemeinde zugelassen werden sollten (verglichen mit 35% der Befragten insgesamt). Nur 11% der Befragten in Deutschland unterstützten die Aufnahme derjenigen mit mindestens einem jüdischen Großelternanteil, verglichen mit 58% der Befragten insgesamt. Zudem glaubten nur 9%, dass *jeder, der sich selbst als jüdisch versteht, als Mitglied der Gemeinde zugelassen werden sollte*, verglichen mit 32% der Befragten in Europa insgesamt.

**Abbildung 10. Kriterien für die Mitgliedschaft in jüdischen Gemeinden. Vergleich zwischen den Stichproben in Deutschland und Europa. 2018.\***



\*Antworten *stimme eher zu + stimme voll zu*

■ Deutschland ■ Europa

## Richtlinien der Gemeinde bezüglich gemischter Ehen und Menschen in gemischten Ehen

Auch beim Thema gemischter Ehen betrachteten sich die Befragten in Deutschland als ein wenig konservativer als die Befragten in der Stichprobe insgesamt. 93% glaubten, dass *alle Kinder gemischter Ehen jüdische Schulen besuchen dürfen sollen* (verglichen mit 90% der Befragten insgesamt). 76% stimmten der Aussage zu, dass die *Gemeinden angemessene Räume oder Programme schaffen sollten, um gemischte Familien besser zu integrieren*, und 74% glaubten, es sei *für den Fortbestand der Gemeinschaft entscheidend, gemischte Familien zu integrieren* (verglichen mit 86% bzw. 80% in der Befragung insgesamt). Zudem gibt es den Befragten in Deutschland zufolge Probleme in jüdischen Gemeinden wegen des Status gemischter Ehen: nur 37% glaubten, dass *es gemischten Paaren erlaubt sein sollte, Mitglied der Gemeinde zu werden* (verglichen mit 71% insgesamt), und nur 28% glaubten, dass *gemischten Paaren eine jüdische Trauungszeremonie erlaubt sein sollte* (verglichen mit 47% insgesamt). Eine kleine, aber bedeutende Minderheit – 18% – befürwortete, *gemischte Paare von der Mitgliedschaft in der Gemeinschaft auszuschließen* (mehr als die 10% der Befragten insgesamt, die diese Meinung vertreten).

**Tabelle 14.** „Bitte geben Sie an, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zustimmen bzw. nicht zustimmen.“ Vergleich zwischen den Stichproben in Deutschland und Europa. 2018.

	Deutschland	Europa
Alle Kinder mit nur einem jüdischen Elternteil, unabhängig davon, ob es Vater oder Mutter ist, sollten jüdische Schulen besuchen dürfen	93%	90%
Die Gemeinde sollte angemessene Räume oder Programme schaffen, um gemischte Familien besser zu integrieren	76%	86%
Es ist für den Fortbestand der Gemeinschaft entscheidend, gemischte Familien in das jüdische Gemeindeleben zu integrieren	84%	80%
Nichtjüdische Ehepartner sollten aktiv dazu angeregt werden, in Ihrer Gemeinde zum Judentum zu konvertieren	51%	71%
Gemischten Paaren sollte es erlaubt sein, Mitglied Ihrer Gemeinde zu werden	42%	71%
Gemischten Paaren sollte in Ihrer Gemeinde eine jüdische Trauungszeremonie erlaubt sein	28%	47%
Neutral bleiben, d.h. es sollte gar keine Gemeinderichtlinien bezüglich gemischter Paare geben	18%	29%
Ich befürworte nachdrücklich, gemischte Paare von der Mitgliedschaft in der Gemeinschaft auszuschließen	18%	10%

*Die Offenheit gegenüber religiös gemischten Paaren ist m.E. eine der zentralen Fragen für die jüdische Gemeinschaft heute und wird in unserer Synagoge, Kita und Schule praktiziert. Dabei möchte ich klar an den halachischen Regeln festhalten – das bedeutet aber keine orthodoxe Konversion, sondern eine Konversion durch jedes anerkannte Beit Din einer der jüdischen Strömungen. Die Offenheit für patrilineare Kinder im jüdischen Bildungssystem ist wichtig, inklusive der Ermutigung, vor der Bar/Bat Mizwa den Schritt zum Beit Din zu machen. Auch patrilineare Erwachsene sollen sich in den Gemeinden zuhause fühlen – ohne formelle Mitgliedschaft, und der Giur soll leicht gemacht werden.*

*Hauptamtliche Führungspersönlichkeit, 48 Jahre*

## Nicht-orthodoxe Konversionen

Beim Thema Konversion waren die Antworten der Befragten in Deutschland denen der europäischen Gesamtheit der Befragten sehr ähnlich. Es gab etwas weniger Akzeptanz für nicht-orthodoxe Konversionen und eine Präferenz für orthodoxe Konversionen, aber keinen drastischen Unterschied. 50% glaubten, dass *die Gemeinde nicht-orthodoxe Konversionen akzeptieren und dazu ermutigen sollte*, während 21% äußerten, dass man von diesen Konversionen abraten und alle entsprechend Konvertierten von der Gemeindemitgliedschaft ausschließen sollte (verglichen mit 58% bzw. 16% der Befragten insgesamt).

**Tabelle 15.** „Bitte geben Sie an, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zustimmen bzw. nicht zustimmen. Die Gemeinderichtlinien bezüglich nicht-orthodoxer Konversionen sollten wie folgt sein:“ Vergleich zwischen den Stichproben in Deutschland und Europa. 2018.

	Deutschland	Europa
Aktiv zu nicht-orthodoxen Konversionen ermutigen und alle Konvertierten ausnahmslos als vollwertige und gleichberechtigte Gemeindemitglieder aufnehmen	50%	58%
Nicht-orthodoxe Konversionen tolerieren, aber allen potenziell Konversionswilligen stets eine orthodoxe Konversion und einen orthodoxen jüdischen Lebensstil nahelegen	46%	42%
Nur orthodox Konvertierte akzeptieren	38%	31%
Neutral bleiben, d.h. es sollte gar keine Gemeinderichtlinien bezüglich nicht-orthodoxer Konversionen geben	33%	38%
Von nicht-orthodoxen Konversionen aktiv abraten und alle entsprechend Konvertierten von der Gemeindemitgliedschaft ausschließen	21%	16%

## Erwartungen zu Fragen bezüglich des jüdischen Status in der Zukunft

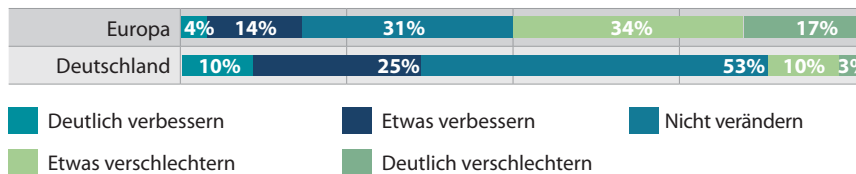
32% erwarten, dass Statusfragen in der Zukunft problematischer werden (37% der Befragten insgesamt), und weitere 17% sagten, dass sie den Fortbestand der jüdischen Gemeinde bedrohen (15% der Befragten insgesamt).

## Finanzielle Lage und Finanzen

Die jüdische Gemeinschaft in Deutschland ist mit ihrer aktuellen finanziellen Situation zufrieden und erwartet, dass sie stabil bleibt oder sich sogar verbessert. 41% bezeichnen die finanzielle Lage ihrer Gemeinde als *gesund und stabil*, während 39% sie *angespannt, aber zu bewältigen* nennen (verglichen mit 17% bzw. 43% für Europa insgesamt).

Die jüdische Gemeinschaft in Deutschland erwartet zudem, dass ihre finanzielle Lage gut bleibt oder sich weiter verbessert. 34% erwarten, dass die finanzielle Situation ihrer Gemeinde sich in den nächsten 5-10 Jahren verbessern wird, verglichen mit nur 23% insgesamt. Weitere 53% erwarten, dass sie sich nicht verändern wird, während nur 12% eine Verschlechterung der Finanzen erwarten.

**Abbildung 11. „Wie sind Ihre Erwartungen für die nächsten 5 bis 10 Jahre – wird sich die finanzielle Situation Ihrer Gemeinschaft eher:“ Vergleich zwischen den Stichproben in Deutschland und Europa. 2018.**



## Sicherheit und Emigration

76% der Befragten in Deutschland berichten, dass sie sich sicher fühlen, in der Stadt, in der Sie wohnen, als Jude/Jüdin zu leben und zu praktizieren, was den 83% in der Befragung insgesamt recht ähnlich ist. Allerdings erwarten 74%, dass der Antisemitismus in den nächsten 5-10 Jahren zunehmen wird (65% in der Befragung insgesamt); darunter 35%, die glauben, dass er deutlich zunehmen wird (21% im europäischen Durchschnitt). 68% glauben, dass die deutsche Regierung *angemessen auf das Sicherheitsbedürfnis der jüdischen Gemeinden reagiert*, etwas weniger als die 74% der Befragten insgesamt.

*Die extreme Zunahme des Antisemitismus stellt die jüdische Gemeinschaft vor eine völlig neue Lage und bedarf einer aggressiven Vorgehensweise/Bekämpfung.*

*Ehrenamtliche  
Führungspersönlichkeit, 65 Jahre*

Jüdische Führungspersönlichkeiten in Deutschland sind etwas skeptisch bezüglich der Vorbereitung der jüdischen Gemeinschaft auf Krisensituationen: 22% glauben, dass ihre Gemeinde in *großem oder sehr großem* Ausmaß vorbereitet ist (verglichen mit 35% der Befragten insgesamt), und 47% glauben, dass sie *in bescheidenem Ausmaß* vorbereitet ist. 21% glauben, dass die Gemeinde nur *in kleinem Ausmaß* vorbereitet ist, während 10% glauben, dass sie *gar nicht vorbereitet* ist.

29% sagten, sie hätten daran gedacht, zu emigrieren, es aber noch nicht getan, während keine/r der Befragten angab, konkrete Maßnahmen ergriffen zu haben. Dieser Prozentsatz ist etwas höher als der der Befragten insgesamt – 22% (für beide Kategorien zusammen). 69% gaben an, sie hätten eine Emigration nicht in Erwägung gezogen, verglichen mit 76% der Befragten insgesamt. 4% der Führungspersönlichkeiten in Deutschland erwarten eine deutliche Zunahme jüdischer Emigration aus Deutschland, und weitere 35% erwarten eine

eingeschränkte Zunahme. Diese Zahlen sind niedriger als diejenigen der Befragung insgesamt – 9% bzw. 43%.

Von denjenigen, die eine Emigration in Erwägung zogen, halten 64% Israel für ihr wahrscheinliches Zielland, 16% die USA. Von denen, die einen Anstieg der Emigration erwarten, sehen 89% den Grund dafür im Antisemitismus, 59% in der Suche nach einem reicheren jüdischen Leben, 22% in der Suche nach besseren beruflichen Möglichkeiten, während nur 19% glauben, dass finanzielle Gründe ausschlaggebend seien (mehrere sich nicht gegenseitig ausschließende Gründe wurden als Antwortmöglichkeiten angegeben).

## Europa

Die Befragten in Deutschland waren bezüglich europabezogener Themen den Befragten in Europa insgesamt recht ähnlich. 60% der Befragten in Deutschland stimmen voll zu, es sei wichtig, die Beziehungen zwischen Juden in den verschiedenen Teilen Europas zu stärken – dieselbe Zahl wie bei den Befragten insgesamt. Für 51% ist die Mitgliedschaft ihrer Gemeinde in europäischen jüdischen Organisationen wichtig. Darüber, dass das europäische Judentum dem restlichen Judentum besondere und wertvolle Perspektiven bietet, besteht ein kleiner Unterschied: 30% der Befragten in Deutschland stimmten voll zu, verglichen mit 42% der Befragten insgesamt.

**Tabelle 16. „Bitte geben Sie an, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zustimmen bzw. nicht zustimmen.“ Vergleich zwischen den Stichproben in Deutschland und Europa. 2018.\***

	Deutschland	Europa
Es ist wichtig, die Beziehungen zwischen Juden in den verschiedenen Teilen Europas zu stärken	60%	60%
Meiner Meinung nach ist es wichtig, dass meine Gemeinde europäischen jüdischen Organisationen angehört	51%	55%
Europäische Juden haben eine besondere Verpflichtung füreinander	34%	33%
Das europäische Judentum bietet dem restlichen Judentum besondere und wertvolle Perspektiven	30%	42%
Ich bin aus eigener Anschauung mit den Realitäten in anderen jüdischen Gemeinschaften in Europa vertraut	18%	16%
Ich kenne die Ziele und Programme der wichtigsten europäischen jüdischen Organisationen und ihrer Führung	13%	11%

\*Nur „stimme voll zu“

Es scheint, dass die jüdischen Führungspersonlichkeiten in Deutschland etwas optimistischer über Europa und die Zukunft des europäischen Judentums sind als die europäischen Befragten insgesamt. 59% der Befragten in Deutschland blicken optimistisch in Europas Zukunft, und 58% glauben, die Zukunft des europäischen Judentums sei lebendig und positiv (etwas höher als die 50% bzw. 49% insgesamt).

## Israel

Uneinigkeit in der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland über Israel wird als etwas weniger stark wahrgenommen als in anderen Gemeinschaften in Europa. 72% sind der Ansicht, es gebe geringe oder überhaupt keine Uneinigkeit über Israel (verglichen mit 66% der Befragten in Europa insgesamt), während 23% denken, die Uneinigkeit sei vorhanden, aber zu bewältigen, und nur 5% glauben, es gebe einen hohen Grad an Uneinigkeit über Israel. 85% stimmten zu, dass Ereignisse in Israel manchmal zu einem Anstieg des Antisemitismus führten, derselbe Prozentsatz wie in Europa insgesamt.

64% der jüdischen Führungspersonlichkeiten in Deutschland stimmen der Aussage voll zu, Israel sei ein *entscheidender* Faktor für das Fortbestehen jüdischen Lebens in Europa, verglichen mit 50% der Befragten insgesamt. Nur 10% stimmen dieser Aussage nicht zu, verglichen mit 15% in ganz Europa.

Es scheint unter jüdischen Führungspersonlichkeiten in Deutschland stärkere Unterstützung für Israel zu geben: 96% stimmten zu, sie *unterstützten Israel bedingungslos, unabhängig vom Verhalten der israelischen Regierung*, verglichen mit 69% in Europa insgesamt. 90% der Befragten in Deutschland stimmen zu, die Medien in ihrem Land stellen Israel regelmäßig in einem schlechten Licht dar; viel höher als die 74% in Europa insgesamt. Der Prozentsatz der Befragten in Deutschland, die einräumen, sie *schämten sich manchmal für die Handlungen der israelischen Regierung*, ist auch etwas niedriger als in Europa: 35% in Deutschland, verglichen mit 44% in Europa.

*Die Unterstützung des Staates Israel soll für jeden Juden eine Selbstverständlichkeit sein. Politische Überzeugungen oder Zustimmung / Ablehnung der Politik der Regierung Israels ist eine andere Frage.*

*Hauptamtliche Führungspersonlichkeit, 52 Jahre*

Allerdings geht die Bindung an Israel nicht mit Zweifeln am europäischen Judentum einher. 80% der Befragten in Deutschland stimmten der Aussage zu, *man könne in Europa ein ebenso guter Jude sein wie in Israel*, verglichen mit 78% der Befragten insgesamt. Zudem glauben jüdische Führungspersonlichkeiten in Deutschland daran, eine Vielfalt an Meinungen zu Israel und der israelischen Politik zuzulassen: 90% stimmten zu, dass *jüdische Gemeinden ihren Mitgliedern Möglichkeiten bieten sollten, ihre Meinungen und Ansichten zu Israel und der israelischen Politik auszutauschen* (ähnlich den 89% der Befragten in Europa insgesamt). Trotz des Wunsches, Pluralismus zuzulassen, stimmten 88% der Befragten in Deutschland zu, dass *alle Juden die Verpflichtung haben, Israel zu unterstützen*, ähnlich dem Anteil von 84% insgesamt.

## Gemeindeentwicklung: Entscheidungsfindung, Führung und Veränderung

### Entscheidungsfindungsprozesse und Planung für die Zukunft

Bei der Frage *„wie würden Sie die Möglichkeit der Mitbestimmung in Ihrer Gemeinde auf einer Skala von 1 bis 10 bewerten?“* war der Durchschnitt für Deutschland mit 7,28 höher als der Durchschnittswert von 6,68 für die Befragung insgesamt. 38% der Führungspersonlichkeiten in Deutschland gaben 9-10 bei der Mitbestimmung in ihrer Gemeinde an, verglichen mit 23% der Befragung insgesamt. 93% gaben zudem an, dass Versammlungen in ihrer Gemeinde

regelmäßig stattfinden. Die Befragten unterschieden sich in ihrer Bewertung der tatsächlichen Beteiligung an diesen Veranstaltungen: 8% glauben, dass 80%-100% der Mitglieder daran teilnehmen; 15%, dass es 60%-80% sind; 19%, dass es 40%-60% sind; 27%, dass es 20%-40% sind; und 31%, dass weniger als 20% der Mitglieder teilnehmen.

32% der Befragten in Deutschland sagten, ihre Institution/Organisation habe einen strategischen Plan für die Zukunft, während 32% sagten, man „beschäftige sich zur Zeit damit“. 31% räumen ein, dass kein solcher Plan existiert und gegenwärtig auch nicht entwickelt wird. 39% sagten, ihre Institution/Organisation habe die Nachfolge der Führung nicht geregelt, während 24% sagten, sie verfügten über einen solchen Plan. Auch zu dieser Frage sagten 36%, man „beschäftige sich zur Zeit damit“.

### Qualität der ehrenamtlichen Führung und der Mitarbeiter der jüdischen Gemeinden in Deutschland

Die jüdischen Führungspersonlichkeiten in Deutschland betrachten die ehrenamtliche Führung und die Mitarbeiter der jüdischen Gemeinden etwas unterschiedlich. 30% der Befragten stimmen voll zu, dass sowohl die ehrenamtlichen Führungskräfte als auch die Mitarbeiter der Gemeinden ein gutes Verständnis für die Bedürfnisse der Gemeinschaft haben. Die Fähigkeiten der Ehrenamtlichen werden allgemein als etwas höher eingeschätzt, insbesondere gelten sie als politisch versierter. Im Allgemeinen scheint es, dass die Führung in Deutschland sich relativ ähnlich betrachtet wie die Befragten insgesamt, mit bemerkenswerten Schwächen bei der jüdischen Bildung und der wirtschaftlichen Kompetenz.

**Tabelle 17. Bewertung der ehrenamtlichen Führungskräfte und der Mitarbeiter der jüdischen Gemeinden.\***

	Ehrenamtliche Führungskräfte	Mitarbeiter der Gemeinden
Haben ein gutes Verständnis für die Bedürfnisse der Gemeinschaft	30% [24%]	30% [24%]
Haben politische Fähigkeiten	23% [15%]	5% [7%]
Haben Managementfähigkeiten für nicht gewinnorientierte Organisationen	19% [15%]	13% [14%]
Haben eine klare Vorstellung von der Zukunft der jüdischen Gemeinschaft	18% [12%]	10% [10%]
Verfügen über eine gute jüdische Bildung	16% [26%]	8% [16%]
Haben wirtschaftliche Kompetenz	9% [19%]	1% [11%]

\* Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die Befragung insgesamt.

Themen, die die Qualität der Führung betreffen, wurden nur für bestimmte Kategorien evaluiert. Fünf Attribute der ehrenamtlichen Führung wurden ausgewertet. 33% stimmten voll zu, dass die Ehrenamtlichen sich durch ihre Werte leiten lassen; 24%, dass sie Vorbildfunktion für andere Gemeindemitglieder haben; 24%, dass sie mit anderen gut zusammenarbeiten können; 23%, dass sie eine überzeugende jüdische Vision haben, wie die Welt beschaffen sein sollte; und 16%, dass sie sich mit gemeinnützigen Organisationen auskennen (alle Zahlen etwas oder erheblich höher als in der Befragung insgesamt). Was die Mitarbeiter der Gemeinden betrifft, stimmten 18% der Befragten in Deutschland voll zu, dass sie *in der*

nichtjüdischen Welt ebenfalls erfolgreich wären, verglichen mit 17% insgesamt. Unter denen, die eine Meinung äußerten, glaubten 54%, dass Mitarbeiter der Gemeinden im Vergleich zu anderen Angestellten, die in der (nichtjüdischen) Gesellschaft ähnliche Verantwortung übernehmen, angemessen bezahlt würden (verglichen mit 53% insgesamt).

**Tabelle 18. Bewertung der ehrenamtlichen Führungspersönlichkeiten**

	Deutschland	Europa
Lassen sich in ihrer Arbeit durch ihre Werte leiten	33%	27%
Haben Vorbildfunktion für andere Gemeindemitglieder	24%	17%
Können gut mit anderen zusammenarbeiten	24%	19%
Haben eine überzeugende jüdische Vision, wie die Welt beschaffen sein sollte	23%	18%
Kennen sich mit gemeinnützigen Organisationen aus	16%	15%

*Die Gemeinde muss sich in ihrer Ausrichtung, ihrer Vielfalt, ihren Angeboten und ihrer Darstellung nach innen und außen neu aufstellen und professionalisieren. Sie muss nach Fachkräften Ausschau halten und das Ziel verfolgen, in die besten Mitarbeiter/innen zu investieren. Die Vielfalt innerhalb der Gemeindemitglieder muss als Stärke genutzt werden. [...] Das jüdische Herz muss im Mittelpunkt stehen, und es muss in Menschen anstatt in Prachtbauten investiert werden. Eine Professionalisierung ist zwingend notwendig, und insbesondere bei Großgemeinden muss das Ehrenamt hinter das Hauptamt auf der Entscheidungsebene zurücktreten.*

*Hauptamtliche Führungspersönlichkeit, 46 Jahre*

## Initiativen der Gemeinschaft

**Tabelle 19. Initiativen der Gemeinschaft. Vergleich zwischen den Stichproben in Deutschland und Europa**

	Deutschland	Europa
Ich bewerte es positiv, dass sich jüdisches Leben abseits der etablierten jüdischen Institutionen entfaltet	67%	76%
Die meisten neuen Initiativen in Ihrer Gemeinschaft wurden als Teil bereits bestehender jüdischer Organisationen initiiert	66%	79%
Neue Initiativen außerhalb der etablierten Institutionen untergraben die Jüdische Gemeinde	35%	36%
Die meisten neuen Initiativen in Ihrer Gemeinschaft wurden außerhalb bestehender jüdischer Organisationen initiiert	34%	22%
Die meisten neuen Initiativen, die in Ihrer Gemeinschaft entstanden sind, gingen von Basisinitiativen und/oder jüdischen Unternehmern aus	19%	19%
Die meisten neuen Initiativen in Ihrer Gemeinschaft wurden von privaten jüdischen Stiftungen und Institutionen aus dem Ausland initiiert	16%	20%



Die Mehrheit der Befragten in Deutschland (66%) sind der Ansicht, dass Innovationen hauptsächlich von bereits bestehenden jüdischen Organisationen initiiert werden, im Gegensatz zu 32%, die glauben, dass neue Initiativen außerhalb bestehender Institutionen oder von Basisinitiativen (18%) ausgehen. 32% glauben, dass solche neuen Initiativen die jüdische Gemeinde untergraben (verglichen mit 36% in der Befragung insgesamt). Während eine bedeutende Zweidrittelmehrheit es positiv findet, dass jüdisches Leben sich außerhalb der etablierten jüdischen Institutionen entfaltet, liegt diese Zahl deutlich niedriger als die 76% in der Befragung insgesamt.

## Junge Erwachsene

Hinsichtlich der *Anknüpfungspunkte* für junge Erwachsene scheinen die Auswirkungen verschiedener Leadership-Programme für junge Erwachsene in Deutschland besonders stark zu sein: 55% hielten sie für den wichtigsten *Anknüpfungspunkt* für junge Erwachsene in der Gemeinde, gefolgt von Moische House (von 45% der Befragten genannt). Andererseits scheinen die Verbände Jüdischer Studierender und Freiwilligenprogramme in Israel viel weniger Auswirkungen in Deutschland zu haben als anderswo in Europa.

**Tabelle 20. Anknüpfungspunkte für junge jüdische Erwachsene. Vergleich zwischen den Stichproben in Deutschland und Europa.**

	Deutschland	Europa
Leadership-Programme	55%	37%
Moische House	45%	12%
Lokale Programme in Synagogen und Betergemeinschaften	35%	37%
Internationale Veranstaltungen und Zusammenkünfte	35%	37%
Jüdische Berufsnetzwerke	30%	21%
Freiwilligenprogramme für soziale Gerechtigkeit ( <i>Tikkun Olam</i> )	25%	19%
Verbände Jüdischer Studierender	13%	36%
Freiwilligenprogramme in Israel	7%	28%

*Es müssen sehr viel mehr Seminare für junge Erwachsene geschaffen werden, die in der Lage sind, deren Neugier und Interesse zu wecken und deren Willen und Bewusstsein zu stärken, sich für eine ideale Sache einzusetzen. Diese Seminare müssen von der Realität mittlerer und kleinerer Gemeinden ausgehen, um ihr Lehrprogramm daraufhin auszurichten. Sie müssen Selbstbewusstsein stärken und in der Lage sein, negative Erfahrungen der jungen Erwachsenen, die sie davon abhalten könnten, sich für ein Führungsamt einzusetzen, mit positiven, aber realistischen Inhalten zu ersetzen.*

*Hauptamtliche Führungspersönlichkeit, 64 Jahre*

## Überblick über die Ergebnisse der Stichprobe in Deutschland


Die Analyse der Teilstichprobe in Deutschland zeigt für fast alle Themen der Befragung eine wesentlich durchgängige Übereinstimmung zwischen den Antworten der Befragten in Deutschland und denen in Europa insgesamt auf.

Die vielleicht bemerkenswertesten Unterschiede sind bei denjenigen Themen zu finden, die interne Fragen der Gemeinden betreffen. Hierbei ist bei den Befragten in Deutschland ein konservativerer Ansatz als bei den Befragten in Europa insgesamt festzustellen. Beispielsweise glauben 63%, dass *nur diejenigen, die die halachischen Kriterien erfüllen, als Mitglied der Gemeinde zugelassen werden sollten* (verglichen mit 35% in der Befragung insgesamt), und nur 37% glauben, dass es *gemischten Paaren erlaubt sein sollte, Mitglied der Gemeinde zu werden* (verglichen mit 71% insgesamt). Meinungen zu diesen Angelegenheiten variieren häufig je nach religiösen Überzeugungen oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten Denomination. In dieser Hinsicht ist es interessant, auf die „religiösere“ Natur der Befragten in Deutschland im Vergleich zur europäischen Stichprobe insgesamt hinzuweisen: 24% definierten sich als säkular oder einigermaßen säkular (45% in der Befragung insgesamt) und 76% als religiös oder einigermaßen religiös (55% in Europa).

Bezüglich der Bedrohungen der Zukunft der jüdischen Lebens in Europa sind die Führungspersonlichkeiten in Deutschland eher geneigt, den *demografischen Rückgang* als größte Bedrohung zu betrachten: 72% halten ihn für eine ernste Bedrohung (verglichen mit 65% in der europäischen Stichprobe). Dass die Führungspersonlichkeiten in Deutschland weniger stark bedroht zu sein scheinen als andere europäische Führungspersonlichkeiten sollte allerdings erwähnt werden, denn sie bewerteten die meisten Themen als weniger ernst.

Auch wenn 76% der Befragten in Deutschland berichteten, dass sie sich sicher fühlen, in der Stadt, in der sie wohnen, als Jude/Jüdin zu leben und zu praktizieren (was den 83% in der Befragung insgesamt recht ähnlich ist), erwarten 74%, dass der Antisemitismus in den nächsten 5-10 Jahren zunehmen wird (66% in der Befragung insgesamt), darunter 35%, die glauben, dass er deutlich zunehmen wird (21% im europäischen Durchschnitt).

59% der Befragten in Deutschland blicken optimistisch in Europas Zukunft, und 58% glauben, *die Zukunft des europäischen Judentums sei lebendig und positiv* (etwas höher als die 50% bzw. 49% im europäischen Durchschnitt). Zudem ist die jüdische Gemeinschaft in Deutschland mit ihrer aktuellen finanziellen Situation zufrieden und erwartet, dass sie stabil bleibt oder sich sogar verbessert.



Das JDC-International Centre for Community Development (JDC-ICCD) ist die unabhängige europäische Forschungs- und Evaluationsstelle des American Jewish Joint Distribution Committee (JDC). JDC-ICCD wurde 2005 mit dem Auftrag gegründet, ein detailliertes Bild der Phänomene jüdischer Gemeinschaft, Identität und Sozialfürsorge zu erstellen. JDC-ICCD analysiert mittels angewandter Forschung aktuelle Trends und Veränderungen in der jüdischen Welt und misst und bewertet gleichzeitig die Auswirkungen von Initiativen der Gemeinschaft vor Ort. JDC-ICCD generiert aussagekräftige und wissenschaftlich erstellte Daten, die Entscheidungsfindungsprozesse seitens jüdischer Gemeinden und anderer Stakeholder, einschließlich JDC, in ganz Europa beeinflussen können.

[www.jdc-iccd.org](http://www.jdc-iccd.org)



American Jewish Joint  
Distribution Committee



JDC International Centre for  
Community Development